36. Jahrgang. Freitag, 17. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20442. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Zusammenschluß der Liberalen.

Schon seit Jahren ist ein großer Theil der Liberalen der Ueberzeugung, daß die Verhältnisse der liberalen Fractionen im Parlament gänzlich andere sind, wie diejenigen der Wähler im Lande. Für den Verkehr und die Behandlung der Geschäfte im Parlament mag es weniger bedenklich sein, wenn der Liberalismus sich in mehrere Fractionen spaltet, dagegen ist es verwirrend und die liberale Sache schädigend, wenn man versucht, diese Fractionsspaltungen des Parlaments auf die Wähler zu übertragen. Die Wählerschaft ist in der Regel duldsamer als die Fractionsführer in den Parlamenten. Ihr kommt es weniger auf die Fractionen an, als auf die Durchführung liberaler Grundsätze in der Verwaltung und in der Gesetzgebung.

Die Durchführung solcher Grundsätze ist aber nur möglich, wenn wir eine starke und wachsame liberale Presse, eine starke sich geltend machende öffentliche Meinung und eine starke Vertretung des Liberalismus im Parlament haben. Es ist eine unmögliche Aufgabe, die liberale Wählerschaft gleichmäßig abzustimmen, so daß sie marschirt, wie ein Bataillon Soldaten. Da muß innerhalb des Rahmens der wichtigen Grundsätze für den Einzelnen die Freiheit gewahrt werden. Nur so wird er mit Lust und Liebe sich an der gemeinsamen Arbeit betheiligen.

Was in den letzten Tagen in Mecklenburg geschehen ist: die Vereinigung aller aufrichtig liberalen Elemente, einschließlich der Nationalliberalen und der links stehenden Freisinnigen, können wir nur mit Freude und Genugthuung begrüßen. Ein solches Vorgehen wird auch dazu beitragen, das, was wirklich liberal ist, zu scheiden von dem, was unter liberaler Fahne segelt, ohne liberal zu sein. Auf dem Mecklenburger Parteitag hat sich der langjährige nationalliberale Reichstagsabgeordnete Büsing entschieden für ein solches Zusammengehen aller Liberalen ausgesprochen, dagegen nur zwei ganz rechts stehende Nationalliberale, welche für die Branntweinliebesgabe und für die agrarische Politik des „Bundes der Landwirthe" eintraten. Solche „Liberale" gehören natürlich, wie in jener Versammlung unter lebhaftem Beifall hervorgehoben wurde, ebenso wenig in den Bund der Liberalen, wie diejenigen Nationalliberalen, welche im Herzogthum Lauenburg bei der Landtagswahl für ein stramm conservatives Mitglied des „Bundes der Landwirthe" gegen den gemäßigt freisinnigen Kammerrath Berling gestimmt haben.

Was in Mecklenburg mit so gutem Erfolge angebahnt ist, sollte auch in anderen Theilen Deutschlands Nachahmung finden und namentlich im Osten. Hier ist die Strömung des „Bundes der Landwirthe" zur Zeit ganz besonders stark. Sie hat auf einem sehr wichtigen Gebiet einen oppositionellen Charakter gegen die jetzige Reichsregierung und namentlich gegen den Reichskanzler Grafen v. Caprivi. Um diese Strömung wirksam zu bekämpfen, ist nach unserer Meinung vor allem unermüdliche Arbeit und Zusammenschluß aller derjenigen Elemente nöthig, welche die Politik des „Bundes" gerade für den Osten für verderblich halten.

In Westpreußen haben die Liberalen aller Schattirungen noch im August 1884 in Marienburg einen gemeinsamen Parteitag abgehalten, an welchem Männer, wie Albrecht-Suzemin, Plehn-Kopitkowo, Plehn-Lichtenthal, Plehn-Lubochin ebenso Theil nahmen, wie die Mitglieder der freisinnigen Partei (Schnackenburg, Schrader, Rickert rc.). Es galt damals, Stellung bei den Wahlen zu nehmen. Heute liegt nach unserer Meinung eine viel dringendere Veranlassung vor, z. B. in Westpreußen und in Pommern genau ebenso vorzugehen, wie in Mecklenburg. Auch als es sich vor einigen Jahren darum handelte, den Plan entgegen zu wirken, die landwirthschaftlichen Vereine in den politischen Kampf hineinzuziehen, wurde ein Protest veröffentlicht, den nationalliberale und weit links stehende Männer gemeinsam unterzeichnet haben. Wir finden unter dieser Protesterklärung, die im Augenblick vor uns liegt, Namen von Gutsbesitzern, welche heute die eifrigsten Förderer des „Bundes der Landwirthe" sind, Männer, welche früher nicht scharf gegen jede reactionäre Politik auf dem Gebiete der Schule und Kirche auftreten konnten und die heute einem stramm conservativen Anhänger der Zedlitz'schen Schulpolitik mit leichtem Herzen ihre Stimme geben. Wir glauben nicht, daß die extrem agrarische Strömung von Dauer sein wird. Man wird sich doch schließlich davon überzeugen, daß die Position gegen die jetzige Handelsvertrags-Politik der Reichsregierung eine vergebliche ist, und daß die Schädigung, welche der Landwirthschaft daraus erwachsen soll, thatsächlich nicht vorhanden und auch für die Zukunft nicht zu befürchten ist.

Jedenfalls wird die Agitation des Bundes der Landwirthe in den nächsten Jahren die schärfste Aufmerksamkeit und eifrigste Arbeit aller Liberalen nothwendig machen. Je enger und fester die einzelnen Gruppen des Liberalismus sich dabei vereinigen, um so wirksamer wird ihre Arbeit sein!

Deutschland.

* **Berlin, 16. November.** **Zum Geburtstage der Kaiserin Friedrich, 21. d. Mts.,** werden sämmtliche Kinder der Kaiserin um diese in Berlin versammelt sein, mit Ausnahme der Kronprinzessin von Griechenland, deren Reconvalescenz eine so weite Reise von Athen bis Berlin noch nicht gestattet.

* **[Caprivis Reden.]** Soeben sind im Buchhandel erschienen: Die Reden des Grafen v. Caprivi im deutschen Reichstage, preußischen Landtage und bei besonderen Anlässen, 1883—1893. Herausgegeben von Rudolf Arndt. Verlag von Ernst Hofmann u. Co. in Berlin. Das Buch enthält nichts mehr und nichts weniger als die wichtigsten Wendepunkte in unserem politischen Leben des letzten Trienniums: die Politik des „neuen Curses". Das Buch umfaßt die rednerische Wirksamkeit Caprivis als Chef der Admiralität (seit 1883), sodann die als Reichskanzler im Reichstage, ferner die in der Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident im Herren- und Abgeordnetenhause gehaltenen Reden, und endlich die außerparlamentarischen Ansprachen und Trinksprüche. Die vorausgeschickte Biographie befleißigt sich bei aller Verehrung für den Reichskanzler doch einer großen Objectivität. Das mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Reichskanzlers gezierte Werk birgt ein reiches Material politischer Erkenntnisse und ist geeignet, die Persönlichkeit des zweiten Reichskanzlers dem Volke in ihrer schlichten Kraft und Gesinnungsgröße vor Augen zu führen.

* **[Fürst Bismarcks Tischgespräche.]** Ueber die Tischgespräche des Fürsten Bismarck hat Hr. v. Poschinger den 1. Band einer von ihm veranstalteten Zusammenstellung herausgegeben, der fast ausschließlich die Zeitungsberichte über die parlamentarischen Soiréen des Fürsten Bismarck von 1869 bis 1890 enthält. In einem Schlußkapitel beginnen dann Aufzeichnungen von Parlamentariern über Gespräche mit Bismarck, und zwar zunächst von Herrn v. Unruh und Freiherrn v. Hertling. Unter anderem befindet sich darin eine Unterredung des Herrn v. Unruh mit Bismarck vom 20. Juni 1866, in der Bismarck sich über das Verhalten der liberalen Partei während des österreichischen Krieges informiren wollte. Herr v. Unruh äußerte, jetzt handle es sich auch für die Liberalen lediglich darum, die ganze Kraft des Staates in diesem Krieg zusammenzufassen, da die Folge einer Niederlage gegen das reactionäre Oesterreich äußerste Reaction in Preußen wäre. v. Unruh habe, wie schon vorher Twesten, im Laufe der Unterredung auf die Nothwendigkeit der Rückkehr zur Verfassung hingewiesen und darauf habe Bismarck erwidert, er bekomme den König nicht zu allem. Der Twesten'sche Entwurf sei im Ministerium angenommen worden. Der König habe aber erklärt, in diesem stehe dasselbe wie in der Verfassung und man könne ihm nach dem Kriege einen Theil seiner Regimenter wieder fortnehmen; das thue er nicht. Das Ministerium habe sich mit der Contingentirung (Festsetzung der Stärke der Armee im Frieden) und zweieinhalbjähriger Dienstzeit einverstanden erklärt, der König sei aber nicht darauf eingegangen, und als das Ministerium die Sache nicht fallen ließ, habe sich der König ärgerlich entfernt und die Minister sitzen gelassen. Aenderungen in der Stärke der Armee oder der Dienstzeit ließen sich, so habe Bismarck ausgeführt, jetzt nicht durchführen. Weiterhin habe Bismarck zur deutschen Frage erklärt, er verfolge seit 16 Jahren dasselbe Ziel, aber auf den Einwand, daß, wer den Conflict in Preußen nicht lösen könne oder wolle, schwerlich die deutsche Einheit zu Stande bringen werde, gemeint, mit Reden und Abstimmungen ließe sich eine Politik, wie die seine, nicht durchführen; die 500 000 Bajonette müßten doch den Ausschlag geben. Der Krieg mit Oesterreich sei ganz unvermeidlich gewesen und würde schon vor zwei Jahren ausgebrochen sein, wenn die Episode mit Schleswig-Holstein nicht dazwischen gekommen wäre.

Weiterhin habe Bismarck in dieser Unterredung erklärt, er habe ein hervorragendes Mitglied der liberalen Partei gefragt, ob dieselbe ein liberales Ministerium bilden könne. Halte man ihn bei der jetzigen Lage nicht für entbehrlich, so wäre er bereit gewesen, im Auswärtigen Ministerium als Legationsrath oder im Cabinet zu wirken und alle Arbeiten für das Auswärtige Amt zu machen. Mitglied eines liberalen Ministeriums könne er nicht sein, da er nicht am Ministertische seine früheren Aussprüche verleugnen könne. Auf eine Andeutung betreffs Beseitigung einzelner besonders anstößiger Minister habe Bismarck gegen eine Entfernung des Grafen zur Lippe nichts gehabt, dagegen den Grafen zu Eulenburg als schwer zu beseitigen bezeichnet, weil er sehr gut beim König stehe. An dem Abgang des Finanzministers v. Bodelschwing habe er ein ganzes Jahr zu thun gehabt, und würde es vielleicht doch nicht durchgesetzt haben, wenn ihm nicht der Gesundheitszustand Bodelschwings zu Hilfe gekommen wäre. Den Wiedereintritt v. d. Heydts als Finanzminister habe Bismarck damit motivirt, daß dieser Geld schaffe, und daß man dies brauche. Auf den Hinweis Unruhs, daß nach einer officiösen Mittheilung der „Provinzial-Correspondenz" die bisherigen Regierungsgrundsätze auch ferner aufrecht erhalten werden sollten, habe Bismarck erklärt, er wisse nichts davon. Auch weiterhin habe Bismarck mehrfach ausgeführt, daß er einen schweren Stand gegenüber dem König habe, so u. a. in Bezug auf die damals verzögerte Abreise des Königs zur Armee. Im weiteren Verlauf des Gesprächs habe Bismarck eine demnächstige Ausgleichung des Conflicts für nothwendig erklärt und auf den Zweifel, ob Bismarck nach dem Siege diese Absicht noch werde durchsetzen können, erwidert, daß er dann nicht Minister bleiben würde. Für den Fall einer preußischen Niederlage, habe Bismarck erklärt, würde der König abdanken.

Zur Illustrirung des Verhältnisses zwischen Bismarck und Moltke erzählt Herr v. Unruh eine Episode aus der Berathung des Rayongesetzes, bei der Moltke, den er bat, für dieses mit dem Reichskanzler zu sprechen, erklärte, mit Bismarck sprechen könne er nicht. — Eine andere charakteristische Episode, welche v. Unruh erzählt, betrifft den Sitz des Reichstages. Bismarck habe bei einer Soirée erklärt, wenn es nach seiner Meinung ginge, müsse das Reichstagsgebäude nach dem Pfingstberge (bei Potsdam) kommen. Es sei sein voller Ernst, daß der Reichstag nicht nach der Hauptstadt gehöre.

In einem anderen Gespräch habe sich Fürst Bismarck nochmals über die Conflictszeit geäußert und dabei erklärt, nach dem Siege von 1866 hätte man die Verfassung aufheben und mit Rücksicht auf die Vergrößerung und veränderte Stellung des preußischen Staates eine andere Verfassung einführen können. Er sei aber ganz entschieden gegen einen solchen Staatsstreich gewesen, der die Siegesfreude in Bitterkeit verwandelt, die Bevölkerung der anderen deutschen Staaten abgeschreckt, deren Regierungen im Gegensatz zu Preußen zu liberalen Maßregeln gedrängt und Preußen wieder völlig isolirt haben würde.

* **[Unfallrentner beim Militär.]** Die „Volkszeitung" theilt mit, daß bei den Gardetruppen ein Unfallverletzter dient, der während der Ableistung seiner Militärzeit eine Unfallrente bezieht. Die „Voss. Ztg." bestätigt diese Meldung und fügt hinzu: Der Fall mag der erste seiner Art sein, der vor das Forum des Reichs-Versicherungsamtes gelangte; Thatsache ist, daß im Reichsheere Hunderte von Leuten dienen, die Unfallrente beziehen. Naturgemäß handelt es sich in der Regel um Verletzungen leichterer Art, die aber doch bei Arbeitsverrichtungen des gewöhnlichen Lebens den Verletzten in seiner Erwerbsfähigkeit beeinträchtigen. Vereinzelt beziehen Soldaten aber auch höhere Renten, so ein in Westfalen dienender Unfallverletzter für einen durch Betriebsunfall erlangten Leistenbruchschaden 25 Proc. der Vollrente. Bei der Durchführung des Unfallversicherungsgesetzes sind Verhältnisse ähnlicher Art mehrfach zu Tage getreten, und es sind in den Berufsgenossenschaften diese Fälle schon mehrfach erörtert worden. Es besteht eine Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts, wonach Unfallverletzte, die ihren vollen früheren Lohn oder noch mehr verdienen, deshalb in ihrem Rentenbezuge nicht geschmälert werden dürfen. Es ist daher von den Berufsgenossenschaften beantragt worden, in die zu erwartende neue Fassung des Gesetzes eine Bestimmung aufzunehmen, wonach im gegebenen Falle die Rente ruht. Gewinnt dieser Antrag Gestalt, so wird mit Unfallverletzten, die in das Heer eintreten, nicht anders verfahren werden.

* **[Stöcker und die Deutschsocialen.]** Herr Stöcker sucht jetzt, wo die Antisemiten sich von der conservativen Partei lossagen, in Abrede zu stellen, daß er jemals in Verbindung mit den Deutschsocialen gestanden habe. So schrieb er in

---

6) **Wenn das Laub fällt.** (Nachdr. verbot.)

Plauderei aus dem Seebad von **Hans Wolff.**

Blumencorso ... Regungslos — imposant auch in seiner großartigen weichen Ruhe liegt das Meer. Das weiße Licht des Mondes breitet einen silberschimmernden Schleier darüber ... Blumenumkränzte Gondeln ziehen lange Furchen durch die glatte Fläche. Mondlicht, farbensprühende Lampions, zahllose Glühlampen und Blüthenduft neben ein feenhaftes Gemisch um die lichten Toiletten der Damen. — Die Kurkapelle, welche die Tete bildet, spendet ihr Bestes — zauberisch berückende Klänge durchziehen jubelnd und klagend die weiche reine Sommernacht. Blumen durchschwirren die Luft. Eine blutrothe Rose, von sicherer Männerhand geworfen, fliegt in den Schooß einer jungen schönen Frau — sie greift nach einem düfteschweren Heliotropstrauß und giebt geschickt Revanche. Neben Rosen, Nelken, Geranien, durchkreuzen Feld- und Waldblüthen die Luft und zu Gigerls Füßen klatscht sogar das große gelbe Rad einer Sonnenblume nieder. Mit den Blüthen fliegt manch' zündender Blick herüber und hinüber ... Badefreiheit heißt die Parole. Man lebt anders wie daheim im herkömmlichen Normalverkehr der steifen Gesellschaft — Badefreiheit!

Traute betheiligt sich nicht am Blumenwerfen und doch ist sie das gesuchte Ziel mancher thauschweren Rose. Türkheim erzählt ihr von seinen Erlebnissen der letzten Jahre — sie lauscht mit tiefempfundenen Glücksgefühl der geliebten Stimme. Ihre Scheu ihm gegenüber hat sie tapfer bekämpft und ihm auf seine Bitte von sich und ihrem Leben daheim berichtet. Dabei plaudert sie unbewußt zutraulich auch von ihm, daß, und woher sie ihn schon seit Jahren kennt — und der gewiegte Frauenkenner hört die warmen Herzenstöne — er sieht ihre Seele wie ein offenes Buch, und die Gewißheit drängt sich ihm auf, daß er es ist, der ihr Denken und Fühlen ausfüllt. Dann sind sie beide verstummt. Der Zauber dieser berückenden Sommernacht hat sie umsponnen ...

Traute hebt eine große italienische Kamille auf schaut sinnend auf die gelben Blättchen. Die Augen des Majors hängen an ihrem Gesicht.

„Soll die Blume Orakel spielen, gnädiges Fräulein?" fragt er gespannt. „Bitte fragen Sie: Er liebt mich — liebt mich nicht nicht — nun?"

„O, um alles nicht, Herr Major", sagt sie, erschreckt das heiße Gesicht abwendend, „wie mögen Sie mir dergleichen zumuthen!"

„Bitte, das ist doch nichts Schlimmes, das ist doch echt mädchenhaft — oder wollen wir einmal die Rollen tauschen?" Er nimmt die Blüthe aus ihrer Hand.

„Warum soll es immer heißen „er", sagen wir doch einmal „sie". Also bitte, geben Sie Acht, gnädiges Fräulein! Sie liebt mich — liebt mich nicht — sie liebt mich — liebt mich nicht."

Traute schaut mit feucht glänzenden Augen den fallenden Blättern nach — ihr ist's, als sei die gelbe Sternblume ihr Herz — ihr eigenes warmes Herz, das die schlanken Männerhände da langsam zerpflücken.

„Sie liebt mich — liebt mich nicht — sie liebt mich —", er wirft den Stengel ins Wasser. „Glauben Sie, daß es eine Dame giebt, die so thöricht ist, einen alten Major zu lieben? .... Sehen Sie mich doch einmal an ..., Fräulein Traute".

Traute schrickt auf, wie aus einem Traume — eine feuerfarbene Amarillablüthe streift ihr Haar und fällt dann über den Bootsrand.

„Trautchen! Onkel Pathe!" ruft eine silberhelle Stimme, „Ihr seid ja so still, habt Ihr Euch gezankt?"

Lotte v. Lingen biegt sich über den Rand ihrer Gondel und blinzelt neckisch den Major an.

„Was schaust du mich so an, Lotte, hast du vielleicht für mich einen Streich in petto? ich lasse mich auf keinen Fall taub machen, du Schelm".

„Du siehst so merkwürdig jung aus Onkel Türkheim", flüstert sie neckisch. Dann fliegt die Gondel voraus dem kleinen Landungsplatze zu. Irgend jemand hat den Vorschlag gemacht, hier zu landen und Wilhelmshöh, den schönsten Aussichtspunkt im ganzen Umkreis, zu besteigen. Der dorthin führende Weg durch den Wald sei mit seinen wundervollen Partien gerade bei Mondschein von märchenhaft schöner Wirkung. Man geht jubelnd auf den Vorschlag ein. Die Gesellschaft verläßt die Gondeln und wandert im magischen Schein des Vollmondes durch die breiten Waldwege.

Auf Wilhelmshöh im „schwarzen Roß" flammen die Lichte auf. Assessor Goden setzt sich ans Klavier — ein hübscher Anschlag — ein leichtes Suchen auf den Tasten und die „Donauwellen" locken schmeichelnd zum Tanze. Traute tanzt zuerst mit dem Major. Mancher Blick folgt dem Paare. Die raschen eleganten Bewegungen des Majors stellen verschiedene jugendliche Greise, die mit blasirter Unlust am Tanze, im Thürrahmen lehnen, total in den Schatten.

Traute geht von einem Arm in den anderen und das alles wie im Traum.

„Sie dürfen nicht mehr tanzen, ich leide es nicht — wie erhitzt Sie sind!" sagt der Major plötzlich an sie herantretend, und das Unglaubliche geschieht — die stolze selbstbewußte Traute legt gehorsam ihre Hand auf den gebotenen Arm und läßt sich hinausführen.

„Welch' entzückendes Bild", sagt sie, und blickt hinunter in den Thalgrund, „wie lange noch und das Laub fällt — — ach — wenn das Laub fällt ..."

„Das klingt so traurig, und nun gar in Ihrem Munde, gnädiges Fräulein, wie mögen Sie an den Herbst denken, wenn der Sommer lacht."

Sie schüttelt sinnend den Kopf und blickt in die Weite. „Glauben Sie, daß ich abergläubisch bin, Herr Major? Ich war im Mai längere Zeit Gast auf einem Gute in Ostpreußen. Eine Zigeunerbande hatte für eine Nacht ihr Lager aufgeschlagen. Es war Mondschein wie heute und die Scenerie ähnlich wie hier. Wir betrachteten das wildromantische Bild dieses heimathlosen Nomadenvolkes in nächster Nähe. Eine jener Wahrsagerinnen, von denen man liest und hört, trat bittend an uns heran, und wir Damen hielten ihr der Reihe nach unsere Hand hin. Sie sah lange in meine Linke, und mir ist's zur Minute, als stände sie wieder vor mir mit den gluthvollen Augen ihres Stammes, mit dem orakelhaften tiefen Klang in der Stimme. Ich höre wieder die kurzen Sätze:

„Wenn das Laub fällt, ehe dies Jahr sich wendet, wendet sich dein Geschick! Ein Sturm wird durch deine erzitternde Seele brausen. Auf seinen Schwingen trägt er süßestes Glück und jammervollstes Herzeleid. Eins trifft dich gewaltsam. Ob Glück oder Leid — das steht noch bei den Sternen. Eins trifft dich — wenn das Laub fällt!"

„Das klingt süß und trüb", sagt der Major seltsam bewegt, „möge Gott Sie vor allem Herzeleid bewahren und möge es still und friedlich in Ihrer Seele bleiben, wie der Zauber, der auf dieser Mondscheinlandschaft ruht."

„Ja, es ist reizvoll hier und lieblich. Ich habe gar nicht gewußt, wie schön es hier ist."

„Und ich muß morgen früh leider fort", erwidert der Major mit vollem Blick in ihr Gesicht, „schade, daß ich mich so lange in Ems aufgehalten, ich bliebe noch gern. Es weht mich hier an wie süße Heimathluft. Ich werde gern an dieses liebliche Fleckchen Erde zurückdenken — an den Freundeskreis hier und an Sie — Fräulein Traute — bitte, sehen Sie mich doch einmal an. Man sieht doch sonst einander an, wenn man sich unterhält."

Ein Blick, rasch wie ein Blitz, streift scheu sein Auge, dann fährt der blonde Kopf herum, „bitte, wir wollen hineingehen", sagt sie angstvoll, „Lotte vermißt mich!"

Er fühlt, wie ihr Arm in dem seinen zittert. „Ja, kommen Sie, mein gnädiges Fräulein, es ist spät und der Mondschein macht selbst alte Leute sentimental — ach, man hört auf zu tanzen."

Unter Scherzen und Lachen strömt der Schwarm heraus, und um eine Weile herrscht Kirchhofsruhe auf Wilhelmshöh'.

An der Pforte von Miramare verabschiedet sich Türkheim von Traute: „Leben Sie wohl, mein gnädiges Fräulein, und haben Sie Dank für die schönen Stunden, die ich mit Ihnen verleben durfte — gedenken Sie meiner in Freundschaft und seien Sie überzeugt, daß ich mich unendlich freuen werde, wenn uns der Zufall ein Wiedersehen beschert", er schiebt den langen Handschuh von ihrer Rechten zurück und küßt das schmale Gelenk, und dann geht er — ohne sich noch einmal zu wenden. Er weiß, daß es nicht gut wäre, sähe er noch einmal zurück in das todtblasse Mädchengesicht, in die leidgefüllten dunkeln Augen — „schweig stille mein Herz."

„Papa, wie alt ist eigentlich der Major?" fragt Lotte v. Lingen, ehe sie in ihr Schlafzimmer geht.

„Was kümmert das dich, du Naseweis?"

„Bitte, das kümmert mich ganz außerordentlich viel, du brummiger Papa! Ich habe deswegen mit Max um ein Pfund Prallinees gewettet. Willst du, Rabenpapa, vielleicht, daß ich verliere?"

„Was ist denn das wieder für ein Unsinn?"

„Höre Papa, du hast mir heute Vormittag haarsträubende Grobheiten gesagt wegen der harmlosen Komödie mit Hampelmännchen und Motiv-Julchen. Ich denke, dein Vorrath in diesem Sinne ist erschöpft, nun mußt du auch wieder nett sein, Papachen, und mir helfen, daß

einer Erklärung gegen den rheinischen conservativen Freiherrn v. Plettenberg-Mehrum vom 8. November:

„Demgegenüber bemerke ich, daß ich der deutschsocialen Partei nicht angehöre und niemals angehört habe, daß ich auch selbstverständlich jede Aufforderung, in deutschsocialen Vereinen Vorträge zu halten, abgelehnt habe, seitdem die deutschsociale Partei mit den conservativen in Concurrenz getreten ist."

Dagegen verweist Frhr. v. Plettenberg auf eine Rede des Herrn Stöcker, die er in einer Versammlung der christlich-socialen Partei am 21. Oktober 1892 hielt, und in der er erklärte:

„Der Einfluß der christlich-socialen Ideen reicht in christlichen Kreisen sehr weit. Aber er ist nicht organisirt. Wir haben keine Vereine gegründet. Ich selbst habe sogar deutsch-sociale Vereine gründen helfen. Ich kann Ihnen an hundert Einladungen von deutschsocialen Vereinen zeigen, wo ich sprechen soll."

Man sieht daraus, wie vortrefflich es Herr Stöcker versteht, den Mantel nach dem Winde zu tragen.

Frankreich.

* **[Flourens über den Zaren.]** Ein Buch des ehemaligen Ministers des Auswärtigen, Flourens, über den jetzigen russischen Kaiser steht in kurzem zu erwarten. Die „Times" bringt von ihrem Pariser Correspondenten eine Beschreibung desselben. Danach wird das Werk nicht verfehlen, Aufsehen zu erregen. Die Beziehungen des Verfassers zu Rußland sind intimer Art. Die Einleitung, welche einen wichtigen Theil der Arbeit bildet, giebt eine Uebersicht in Bezug auf die Beziehungen Rußlands zu Frankreich und Deutschland. Flourens weist darauf hin, daß ein „Strom natürlicher Sympathie" zwischen Frankreich und Rußland stets vorhanden war, daß jedoch alle Anstrengungen, dieser Sympathie die Form eines Bündnisses zu geben, bisher gescheitert wären, und zwar sei dies die Schuld der alten französischen Diplomatie gewesen. In Bezug auf die russisch-deutschen Beziehungen erkennt Flourens an, daß bis vor kurzem Deutschland Einfluß in Rußland besaß und denselben gegen die Franzosen geltend machte. Ein Bruch zwischen den beiden Staaten folgte jedoch dem Berliner Congreß und das Resultat dieses Bruches ist die Verbrüderung zwischen Rußland und Frankreich. — Am Schlusse des Buches sagt Flourens:

„Unser Land wünscht noch den Frieden; es fühlt, daß ein festes Bündniß mit Rußland die beste Garantie dafür ist. Aber es wünscht noch etwas mehr. Es ist nicht länger mit jenem ruhmlosen und unsicheren Frieden zufrieden, dessen ungewisse Verlängerung nur durch neue und beständige Opfer erkauft werden kann. Es will nicht länger den Frieden, welchen Fürst Bismarcks ruheloses Genie Europa seit dem Vertrage von Frankfurt auferlegt hat. Es will die Stellung in Europa wieder bekleiden, deren das Ungemach von 1870 es beraubt hat."

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 16. November. In der heutigen Sitzung des Reichstages führte v. Levetzow den Vorsitz und berief zu provisorischen Schriftführern die Abgeordneten Amtsgerichts-Rath Krebs (Centr.), Professor Dr. Kropatscheck (cons.), Geheimen Bergrath Merbach (Reichsp.) und Amtsgerichtsrath Dr. Pieschel (nat.-lib.). Eingegangen sind der Etat, die Handelsverträge, die Novellen zur Concursordnung, zum Viehseuchengesetz und zum Invalidengesetz ꝛc. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 215 Mitgliedern. Das Haus war also beschlußfähig. Morgen findet die Präsidentenwahl und die Erledigung der schleunigen Anträge auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Förster, Ahlwardt und Frhrn. v. Hammerstein statt. Die Verlesung der Anträge wurde mit stürmischer Heiterkeit aufgenommen. Graf v. Mirbach und Graf v. Kanitz brachten Anträge zur Währungsfrage ein, die freisinnige Volkspartei einen Antrag bezüglich der Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

Aus dem **Marine-Etat** ist hervorzuheben:

Das **Flottenpersonal** soll eine Vermehrung erhalten um 3 Capitäne zur See, 3 Corvettencapitäne, 3 Capitänlieutenants 1. Klasse, 4 desgleichen 2. Klasse, 8 Lieutenants zur See, 9 Unterlieutenants und 7 pensionirte Offiziere. Eine Stelle von einem Capitän zur See wird in eine Stelle für Contreadmirale umgewandelt werden. Es treten weiter hinzu 27 Seekadetten, 6 Maschineningenieure und 1 Stabsoffizier als Decernent der Schutztruppe bei dem Reichsmarineamt. Die Matrosendivision wird um 314 Stellen, die Werftdivision um 433 Stellen, das Torpedopersonal um 171 Stellen vermehrt werden.

Von den Mehrkosten für die Marine entfallen zwei Drittel auf Vermehrung der Indienststellung. Die Etatsstärke der Marine ist berechnet auf 20 489 Köpfe der Mannschaften, 877 Offiziere, 112 Aerzte u. s. w.

Bei **einmaligen Ausgaben** sind als erste neue Raten in Schiffsbauten vorgesehen worden: Zum Bau des in Ersatz des abgelehnten Panzerschiffes „Preußen" als erste Rate 1 Million, zum Bau eines Kreuzers, angeblich als Ersatz für das Panzerschiff „Leipzig", als erste Rate 1 Million, zum Bau eines Avisos als angeblicher Ersatz für den Aviso „Falke" als erste Rate 1 200 000 Mk.

Im ganzen betragen die einmaligen Ausgaben 29 Mill. Mk. Auch die im Vorjahre abgelehnte erste Rate zum Bau eines großen Trockendocks in Kiel erscheint wieder im Etat.

Zur Grundreparatur von 12 Baggerprähmen auf der Werft zu Danzig sind als Schlußrate 24 000 Mk. ausgeworfen worden.

Aus dem **Militäretat** ist hervorzuheben:

Zum Neubau eines Magazingebäudes in Langfuhr bei Danzig sind als erste Rate (für Grunderwerb und Entwurf) 39 500 Mk., sowie die erste Baurate für eine Artilleriekaserne in Graudenz und eine Cavalleriekaserne in Riesenburg, ferner die erste Rate für eine evangelische Garnisonkirche in Thorn, dann die erste Rate zur Erwerbung eines Fußartillerie-Schießplatzes bei Thorn, sowie die Errichtung eines Lagers in demselben, ausgeworfen worden.

Aus dem **Postetat** ist hervorzuheben:

Das Postamt 3. Klasse in Neufahrwasser wird in ein solches 2. Klasse umgewandelt und als erste Rate für ein neues Dienstgebäude in Dt. Krone.

Die den **Handelsverträgen mit Spanien, Rumänien und Serbien** angeschlossene **Denkschrift betont**:

Es sei gelungen, innerhalb der durch die Schutzbedürftigkeit der einheimischen Erwerbszweige in den genannten Staaten gezogenen Schranken angemessene Vortheile für den Güteraustausch zu erlangen, ohne wesentlich über die Concessionen des bisherigen Conventionaltarifs hinauszugehen.

Anlangend **Serbien** ist die Beseitigung der bisherigen Vorzugsrechte Oesterreich-Ungarns durch die neuen Verträge Serbiens mit uns und mit Oesterreich-Ungarn als eine wesentliche Errungenschaft anzusehen.

Bei den Verhandlungen mit **Spanien** seien alle Bemühungen, dem deutschen Sprit das spanische Absatzgebiet wieder zu eröffnen, an der Wucht der entgegenstehenden thatsächlichen Verhältnisse gescheitert. Hervorzuheben sei, daß durch die Erhöhung des französischen Weinzolles die gleichartige Herabsetzung der Alkoholgrenze für Wein und spanische Weinausfuhr nach Frankreich auf die Hälfte reducirt worden sei und daß daher der spanische Spritbedarf aus dem sonst werthlosen Ueberschuß an Wein gedeckt werden könne. Der Werth der Spritausfuhr nach Spanien betrug zuletzt 8 Millionen, die übrige Ausfuhr dorthin 41 Millionen. Durch den Vertrag sei eine Ermäßigung der spanischen Minimalzölle für wichtige landwirthschaftliche Artikel herbeigeführt worden. Für die Dauer des Vertrages sei unserer Ausfuhr Gleichstellung mit den übrigen Ländern gesichert.

Auch durch den Vertrag mit **Rumänien** würden dem deutschen Ausfuhrhandel dorthin auf eine längere Zeit die wünschenswerthe Stabilität und volle Meistbegünstigung gesichert und durch die Ermäßigung des rumänischen Tarifs eine Erleichterung für verschiedene Industriezweige gewährt.

Im ganzen genommen wird durch die vorliegenden Verträge der deutschen Erwerbsthätigkeit ein ausländisches Absatzgebiet von weit über 100 Millionen auf längere Zeit mit Aussicht auf eine fernere gedeihliche Entwickelung erhalten.

Berlin, 16. Novbr. Heute Mittag 1 Uhr fand in Anwesenheit des **Kaisers** die **Vereidigung der Truppen** im Lustgarten statt, woselbst ein Altar zwischen Kanonen und anderen militärischen Emblemen aufgestellt war. Nachdem der Kaiser die Fronten abgeritten hatte, hielten der evangelische Feldprobst Richter und der katholische Probst Jahnel Ansprachen. Sodann leisteten die einzelnen Truppentheile den von den Offizieren vorgesprochenen Eid. Eine kurze Ansprache des Kaisers, welche die Truppen mit einem dreimaligen Hurrah erwiderten, beendete die Feier. Die **Ansprache der Kaisers** lautete:

„Ihr habt soeben vor Gottes Antlitz mir Treue geschworen und seid hierdurch in demselben Augenblick meine Soldaten, meine Kameraden geworden. Ihr habt die Ehre, zu meiner Garde zu gehören und in und um meinen Wohnort, meiner Hauptstadt zu stehen. Ihr seid berufen, mich in erster Linie vor dem äußeren und inneren Feind zu schützen. Seid treu, vergeßt nicht, daß Eure Ehre auch die meinige ist."

— Gegenüber einer Meldung des **„Warschawsky Dnjevnik"**, daß in Folge des **Hannoverschen Prozesses** die hiesige Polizeiverwaltung eine Abtheilung errichtet habe, welche die Ausrottung der Hazardspiele anstrebe und daß, um die Falschspielerei im Offiziercorps zu vermindern, von den Offizieren ihr Ehrenwort gefordert werde, an Hazardspielen nicht Theil zu nehmen, sagt der **„Reichsanzeiger"**:

Es handele sich nur um die Frage, ob der Verfasser des Telegramms wirklich so wenig über den Geist und die moralischen Eigenschaften des deutschen Offiziercorps unterrichtet sei, um ein solches Telegramm ins Ausland zu senden, oder ob der Mittheilung nur eine ganz niedrige, gehässige Absicht zu Grunde liege. Jeder, der mit einigermaßen klarem Blicke die Verhandlungen im Spielerprozeß verfolgt habe, müsse ersehen haben, daß bei der Anklage wegen Falschspielerei nicht die erschienenen Offiziere, sondern die abgeurtheilten Individuen in Frage gezogen seien.

— Von den verhafteten **Schaffern der Stettiner Bahn** sind Carl Wolter und Gustav Wermuth zu je vier Monaten Gefängniß **verurtheilt** worden. Ferner ist ihnen die Befähigung, ein öffentliches Amt zu bekleiden, auf die Dauer eines Jahres abgesprochen worden.

— Die (bereits gemeldete) gestrige **Aufführung** von **„Charleys Tante"** durch die Mitglieder des Adolf Ernst-Theaters im Neuen Palais hat großen Beifall gefunden. Der Kaiser hat 3000 Mark gespendet, welche der Director Ernst wohlthätigen Zwecken zuwenden will.

— Der **deutschfreisinnige Verein** in **Oldenburg** hat beschlossen, seinen Namen beizubehalten und sich erst nach Schluß der Reichstagssession im nächsten Frühjahr zu entscheiden über den Anschluß an diese oder jene freisinnige Richtung.

— In einer gestern stattgehabten Sitzung des Vorstandes des **westfälischen Bauernvereins** protestirte der Vorsitzende **v. Schorlemer-Alst** dagegen, daß der Verein politische Thätigkeit treibe.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hört, daß der **Tabaksteuer-Gesetzentwurf** am nächsten Montag im Plenum des Bundesrathes berathen werden werde. Nach der „Post" wird nur Bremen gegen denselben stimmen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute ein **Rescript des Eisenbahnministers Thielen**, in welchem sämmtliche Bahndirectionen angewiesen werden, besonders ihr Augenmerk darauf zu richten, ob und inwiefern bei der Absperrung von Bahnhöfen im einzelnen Mängel hervortreten, bezüglich welcher Grund zur Beschwerde des Publikums gegeben wird. Insbesondere sollen solche Reisende, welche wegen Verspätung keine Fahrkarten vorher lösen konnten, an dem Betreten des Bahnsteigs nicht verhindert werden.

Dresden, 16. Novbr. **Das Befinden des Königs** ist befriedigend. Der König hat den größten Theil der vergangenen Nacht gut geschlafen. Es ist kein Fieber mehr vorhanden und die katarrhalischen Erscheinungen haben nachgelassen.

Marseille, 16. Novbr. Gestern Abend ist um 11 Uhr 50 Min. innerhalb des in der Hauswand am Divisionsgebäude des 15. Corps eingebauten Schilderhauses eine 30 Centimeter hohe, wahrscheinlich mit **Dynamit gefüllte Blechbüchse** explodirt. Die Wand des anstoßenden Ordonnanzraumes, die dort befindlichen Geräthschaften sowie sämmtliche Fenster- und Spiegelscheiben, auch in der Nachbarschaft, sind zersprungen. Menschen sind nicht verletzt worden. Der Corpscommandeur weilt gegenwärtig in Paris, daher befand sich auch keine Schildwache vor dem Hause, ein Umstand, der dem Attentäter die Vorbereitung ermöglichte. Die Detonation wurde kilometerweit gehört. Die Bevölkerung war sehr erregt und strömte schaarenweise herbei. Die Polizei ist einem Individuum auf der Spur, welches eine Viertelstunde vor der That im Thorwege des Gebäudes gesessen hatte.

Danzig, 17. November.

* **[Zur Niederlegung der Wälle.]** Die Abtragung der Erdmassen an Bastion „Elisabeth", die dem Steinsetzermeister Klingbeil hier übertragen worden ist, schreitet rüstig fort. Lowries schaffen auf einer Feldbahn die Massen fort und schütten sie in den Festungsgraben. Das Mauerwerk wird nicht abgetragen, sondern bleibt stehen. Das interessante Schauspiel lockt täglich eine große Menschenmenge herbei, die von der Promenade aus mit Interesse den Fortgang der Arbeiten verfolgt. Bekanntlich kommt auf diesem Block das Dienstgebäude des General-Commandos zu stehen und es sind für die Einebnung des Terrains bereits 54 000 Mk. als erste Rate für das neue Etablissement bewilligt worden. Bei den Zuschüttungsarbeiten wird nur ein schmaler Graben gelassen, der verhindern soll, daß das Wasser im Festungsgraben stagnirt. Von Interesse dürfte übrigens folgende Mittheilung sein: Bei der Abtragung der Bastion „Elisabeth" werden, wie man aus früheren Stadtplänen und Karten festgestellt hat, Thürme und Theile der alten Stadtmauer aus dem Anfange des 15. und 16. Jahrhunderts zum Vorscheln kommen, die gerade innerhalb der Bastion liegen, denn die neuen Wälle sind Ende des 14. Jahrhunderts um die alte „Bastei" geschüttet worden. — Leider sind die Verhandlungen des Magistrats mit den Militärbehörden über die Westfront noch immer nicht zum Abschluß gelangt. Es muß die Entscheidung des Kriegsministeriums noch eingeholt werden. — Wann übrigens mit dem Bau des Centralbahnhofes vorgegangen wird, darüber verlautet noch immer nichts Bestimmtes, obwohl die Mittel hierzu mit 5 Millionen Mark bereits vor Jahren bewilligt sind. Welche Zustände entstehen werden, wenn nur dieser eine Theil der Wälle niedergelegt wird, das auszumalen überlassen wir der Phantasie unserer Leser.

* **[Staatliche Förderung des Kleinbahnwesens.]** Die Entwickelung des Kleinbahnwesens auf Grund des Gesetzes vom 28. Juni 1892 schreitet langsam aber stetig fort. Es liegt in der Natur der Sache, daß zunächst vorzugsweise diejenigen Landestheile von dem Gesetze Gebrauch machen, deren entwickelter Verkehr die Rentabilität solcher Anlagen in Aussicht stellt und wo demgemäß Unternehmen dieser Art vom Privatkapital gefördert werden. In den verkehrsärmeren Landestheilen, wo vielfach solche Unternehmungen nur dann zu Stande kommen, wenn sie aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden, steht dagegen die Entwickelung zur Zeit noch weit hinter den Verkehrsbedürfnissen zurück. Von Staats wegen ist im übrigen Fürsorge getroffen, daß vom nächsten Etatsjahr ab dem Minister der Landwirthschaft die nothwendigen Mittel zur Verfügung stehen, um diejenigen Kleinbahnen, an deren Anlage der staatliche Grundbesitz interessirt ist, finanziell fördern zu können.

Aus der Provinz.

w. **Elbing**, 16. November. Die an der hiesigen Fortbildungsschule unterrichtenden **Volksschullehrer** hatten im September d. J. das Curatorium der genannten Anstalt ersucht, das **Honorar** auf den den Nichtlehrern (Technikern, Handwerkern ꝛc.) zugebilligten Satz von 100 Mk. pro Jahresstunde zu erhöhen. Wie bereits seiner Zeit berichtet, schien die Erklärung der Betheiligten, bei Nichtbewilligung des Gesuchs auf die weitere Unterrichtsertheilung verzichten zu wollen, die Mißbilligung der kgl. Regierung zu Danzig gefunden zu haben. Hr. Regierungs- und Schulrath Rohrer vernahm am 14. d. Mts. die Petenten zu Protocoll. Das Ergebniß der Vernehmung war ein negatives, da es nicht gelang, den Verfasser des in Rede stehenden Gesuches zu ermitteln; auch konnten die Betheiligten — mit Ausnahme von zweien — ein Unrecht ihrer Handlungsweise nicht anerkennen. Gestern Nachmittag wurden nun die Petenten, mit Ausnahme der beiden erwähnten, zu Herrn Oberbürgermeister Elditt beschieden, und es wurde denselben hier eröffnet, daß die Regierung zu Danzig das Verhalten der Lehrer in dieser Angelegenheit mißbilligt. Da aber die Betheiligten sich eines Vergehens nicht bewußt sind, welches die Mißbilligung der Behörde finden könnte, so ist man Willens, in dieser Angelegenheit bei dem Minister vorstellig zu werden.

s. **Aus dem Kreise Schwetz**, 15. Novbr. Die **Dampfmolkerei Prust** (E. G. m. u. H.) hat das Geschäftsjahr 1892 mit 29 394 Mk. in Activa und Passiva abgeschlossen. Der Genossenschaft gehören 13 Genossen an.

C. Tr. **Königsberg**, 15. Novbr. Die **Vorträge über Gaskochmaschinen** und ihre Benutzung haben hier den allgemeinsten Beifall gefunden. Der Begehr nach Eintrittskarten, der nicht annähernd befriedigt werden konnte, war für beide Vorträge ein so reger, daß es lebhaft zu bedauern bleibt, wenn die Vortragende nicht noch einmal zu noch zwei Vorträgen herüberkommen würde. Jedenfalls hat dieses Mal unser Magistrat ein sehr wirksames Mittel gebraucht, die Gaskochherdfrage zum Gegenstande allgemeinster Erörterung zu machen. Von einem Gasverbrauch von 29 984 Cbm. im Jahre 1888/89 ist der Consum im letzten Jahre bereits auf 133 472 Cbm. gestiegen; der Vortrag des Fräulein Hohtmann, dem sich in der polytechnischen Gesellschaft ein Vortrag des Herrn Haack vor Damen und Herren anschließen wird, dürfte den Verbrauch noch erheblich steigern helfen. — Nach längerer Debatte genehmigten die Stadtverordneten das vom Magistrat vorgelegte Ortsstatut für den neuen Schlacht- und Viehhof. Der Umkreis des Schlachtzwanges wurde auf 50 Kilom. festgesetzt, die weiteste Entfernung, die bisher von deutschen Städten, z. B. Frankfurt a./M., gewählt ist. Ein Theil der Stadtverordneten wollte 30 Kilom. als Radius.

Tilsit, 15. Novbr. Einen wenig erfreulichen Verlauf für die kaiserl. Postverwaltung zu Heinrichswalde nahm eine von derselben gegen den Redacteur der „Tilsiter Allg. Zeitung" angestrengte Klage, welche vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung kam. Zu Beginn des letzten Reichstagswahlkampfes vor der Hauptwahl waren in dem Blatt Mittheilungen über gewisse Vorkommnisse in dem Postbezirk Heinrichswalde gemacht worden. Die Postverwaltung daselbst fühlte sich durch die Mittheilungen beleidigt und bestritt in ihrer Klage deren Richtigkeit. Konnte nun auch in einem Punkt die Richtigkeit der aufgestellten Behauptungen nicht erwiesen werden, weshalb der Redacteur zu 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt wurde, so hob bezüglich der anderen Punkte das gerichtliche Erkenntniß hervor: „Die Postverwaltung zu Heinrichswalde sei nicht in der Weise verfahren, wie sie unparteiisch hätte verfahren sollen, denn ein Postunterbeamter habe bekundet, daß er im Auftrage des Postmeisters Lack zu **Heinrichswalde während der Dienststunden conservative Flugblätter und Stimmzettel verpackt und adressirt**, ebenso daß er während der Dienststunden **conservative Flugblätter vertheilt** habe."

Schneidemühl, 15. November. **[Vom artesischen Brunnen.]** Heute traf der Geh. Regierungs- und Baurath Reichert aus Bromberg hier ein, um im Auftrage der Regierung die Stätte des Unglücksbrunnens zu besichtigen. Wie verlautet, sollen neue Bohrungen nicht mehr an dem Brunnen vorgenommen werden. Der Brunnenkessel ist jetzt vollständig mit Kies gefüllt. Es sind dazu 500 Cubikmeter Erde erforderlich gewesen. Die versunkenen Rohre haben sich vermuthlich in wagerechter Richtung niedergelegt. Ein Rohr ragt noch über die Erdoberfläche hervor und ist seitlich gerückt. Aus demselben fließt seit gestern wieder Wasser, und zwar ebenso trübes wie früher. Die übrigen Bohrlöcher schienen durch die Kiesschüttung verstopft zu sein, jedoch drang heute aus mehreren Stellen plötzlich wieder Wasser hervor, welches aber rein aussieht und durch den Kies gefiltert worden ist. Man beabsichtigt, um die Quellen ein großes Bassin aus Mauerwerk herzurichten, dasselbe mit Kies zu füllen und das Wasser der Quellen dadurch zu klären. Die vollständige Stopfung der Quellen dürfte wohl schwerlich

---

ich meine Wette gewinne — ein Pfund Prallinees — bedenke doch!"

„Wie kommt Ihr dazu, Türkheim zum Gegenstand einer Wette zu machen? Das ist kein Versuchsobject für Eure Thorheiten, ich verbitte mir das! Verstanden? Welchen Grund habt Ihr überhaupt?"

„Aber Pa — pa! Wir thun doch deinem süßen Major nichts. Wie er Traute Hut und Handschuh reichte und ihr den Mantel umlegte, da — er hat so eine ritterlich vornehme Art, weißt du — da — Papa, du bist der reine Detectiv — da kam's, daß wir wetteten. Max sagte, man sähe es dem Major nicht an, daß er beinahe so alt sei, wie du mit deinen siebenundvierzig Jahren, Papa, und da lachte ich Max natürlich aus und behauptete, Onkel Türkheim könne höchstens etwas über dreißig sein — was sagst du nun dazu, Papa?"

„Daß du die Prallinees kaufen mußt, du leichtsinniger Strick. Türkheim ist drei Jahre jünger als ich."

„Oh! ... Oh! ... das wäre!"

„Nun was giebts? Mach, husch dich!"

„Ich gehe schon Papa! Juchhen! Juchhen! wo wirst du mit allen Motiven bleiben? Gute Nacht Papa!"

* * *

Zwei Wochen später — die letzten der „Saison". Die meisten Kurgäste rüsten zum Aufbruch und das Seebad wird stiller.

Traute bindet Farnwedel und die letzten Rispen der Erika zu einem Abschiedsstrauß für Lotte v. Lingen, die heiter plaudernd die unglaublichsten Schwingungen im Schaukelstuhl macht.

„Und das sage ich dir, Trautel, wenn deine Tante dich weiter mit dem Doctor plagt, denn kommst du auf längere Zeit nach Oberhof, bis sich die Wetter hier etwas verzogen haben compris mon ange? Du bleibst doch bei deinem Nein?"

„Das versteht sich. Das Bewußtsein, mich verkauft zu haben, ertrüge ich nicht."

Die Professorin tritt herein. Sie hat die letzten Worte gehört und blickt finster zu Traute hinüber.

„Ueberlege dir das lieber noch, du hast keinen stichhaltigen Grund zu deinem Nein."

„Ich habe ihn nicht lieb, Tante."

„Das ist in diesem Fall eine löcherliche Ausrede. Die Welt wird sagen, du hättest nur Verehrer, keine Begehrer."

„Was kümmert mich die Welt."

„Du wirst dir ein trostloses Leben zurechtzimmern, dann kommt die Reue zu spät."

„Ich komme schon durch, Tante."

„Du wirst noch zu Grunde gehen an deinem großen unvernünftigen Stolz."

„Was liegt daran? Thäte ich einem weh damit? Was verlangt Ihr von mir? Soll ich mein Denken und Fühlen knebeln und meine Empfindungen in Bahnen lenken, vor denen mir graut? Soll ich mich verleugnen? Niemals! Nie!"

„Quälen Sie Traute nicht, Frau Professor. Ihr coeur de marbre bewahrt sie vor jeder Enttäuschung — oder der Rechte kommt noch!"

„Wer soll kommen, wenn dieser nicht recht ist, liebes Fräulein. Traute hat nichts und er ist reich, stattlich und brav dazu. Er liebt sie von Herzen und ist ein Prachtmensch, bis auf den kleinen Fehler an der linken Hand — stört dich das etwa, Traute? Das ist doch kein so großes körperliches Elend — meinst du, du könntest deshalb nicht stolz auf ihn sein, als seine Frau? Du bist für deine Verhältnisse beispiellos anspruchsvoll!"

Der Strauß ist fertig. Traute legt ihn auf die Fensterbank und schaut träumerisch nach den rauschenden Seewogen.

„Ich weiß einen", sagt sie leise, als spräche sie zu sich selbst — „einen, den ich lieb haben könnte — und wäre er körperlich elend — so elend, daß er im Rollstuhl gefahren werden müßte — für mich wäre er mein Held, mein König, meine Welt! Ich würde stolz sein, dürfte ich als Frau neben dem Fahrstuhl hergehen — stolz und namenlos glücklich ... Und stellet Ihr mir die Alternative — entweder die von der Welt beneidete Gattin des reichsten Erben oder die von derselben Welt bemitleidete, bezahlte Pflegerin jenes einen zu werden, ich — ich griffe mit tausend Freuden nach dem dienenden Pflegeramt und verlachte euer armseliges Mitleid! Und nun lacht mich aus —, nennt mich eine sentimentale Schwärmerin, — verspottet mich — —"

Das pikante Gesichtchen im Schaukelstuhl ist blaß geworden vor Schreck und naivem Erstaunen. Und dann ein Aufspringen — ein Jubelruf: „Traute, liebste süßeste Traute, endlich! Es giebt einen, vor dem dein Spott verstummt ist, endlich bist du verliebt!"

„Nicht verliebt Kleine", klingt es leise — „aber das Herz ist mir schwer — frag mich nicht!" (Schluß folgt.)

angängig sein, da dann dieselben sicher an anderen Stellen ausbrechen würden. Das beste Mittel, die Quellen unschädlich zu machen, dürfte in Anbohrung des Quellenlaufes außerhalb der Stadt gefunden werden, zu welchem Zwecke der Rath eines Geologen erforderlich ist. Am nächsten Sonnabend findet wieder eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und des Stadtverordneten-Collegiums statt, in welcher alle diese Fragen ventilirt werden sollen.

Vermischtes.

* [**Ein eingeschlafener Dieb.**] Als vorgestern Morgen in Berlin ein in der Kleiststraße wohnender Kaufmann seinen Delicateßwaarenladen öffnete, fand er in dem an den Geschäftsraum stoßenden Nebenzimmer einen jungen Menschen auf dem Sopha fest schlafend. Auf dem Tisch standen mehrere Bierflaschen, lagen angeschnittene Würste und Schinken und — ein Bund Dietriche. Die Ladenkasse war erbrochen und ihres Inhaltes beraubt; mehrere Packete, Delicatessen enthaltend, standen zusammengepackt auf dem Ladentisch. Der Geschäftsinhaber ließ den Eindringling ruhig ausschlafen, bis ein Schutzmann erschien, welcher den Einbrecher nach der Polizeiwache schaffte.

* [**Vom Marschall Mac Mahon**] erzählt Germain Bapst in der französischen Zeitschrift „Die contemporaine“ einige bisher wenig bekannte Anecdoten. Die eine bezieht sich auf die Zeit, wo der spätere Präsident der Republik als Lieutenant in Algier diente. General Achard hatte ihn mit einer Ordre nach Blidah geschickt. Er war nicht mehr weit von diesem Orte entfernt, als ihn plötzlich arabische Reiter umzingelten und mit Flintenschüssen bedrohten. Vor sich sah er einen tiefen schluchtartigen Einschnitt; dadurch war ihm die Flucht anscheinend unmöglich gemacht. Schon waren ihm die Araber auf den Fersen; mit wildem Siegesgeschrei kamen sie immer näher und hofften offenbar, ihn gefangen nehmen oder tödten zu können. Aber der Lieutenant Mac Mahon besinnt sich nicht lange. Er weiß, was er seinem wackeren Pferde zutrauen darf. Er setzt es in Galopp, entschlossen entweder sich über die Schlucht zu retten oder hinein zu stürzen und darin umzukommen. Der Gaul setzte hinüber und erreichte den jenseitigen Rand; aber bei dem gewaltigen Sprung brach er ein Bein und blieb liegen. Der Reiter befreite sich leicht aus Sattel und Steigbügel und eilte zu Fuß weiter, angesichts der Araber, die einer solchen Kühnheit gegenüber und weil ihre Beute ihnen entschlüpfte, sprachlos und thatenlos stehen blieben. Zwei Stunden später befand sich der General Rulhières im Besitze von General Achards Befehlen.

* [**Ein Lieutenantsstreich.**] Der englische Oberst Landman erzählt in seinen soeben herausgegebenen Memoiren: „Der Gouverneur von Gibraltar, General O'Hara, versäumte nie, dem Aufziehen der Wache beizuwohnen, und er merkte sich bei dieser Gelegenheit die einzelnen Offiziere. Eines Tages fuhr er gegen Mittag durch das südliche Stadtthor; da bemerkt er vom Fenster seines geschlossenen Wagens aus, daß ein Offizier eben in die Stadt eintrat, von dem er bestimmt wußte, daß er einige Stunden vorher die sogenannte Schildwache bezogen hatte. Um der Sache auf den Grund zu kommen, hielt er den Wagen an und befahl dem Kutscher sofort und in größter Eile zu der etwa zwei Kilometer entfernten Schildwache zu fahren. Der Posten vor dem Gewehre rief, sobald er des Generals ansichtig wurde, die Wache heraus und zum Erstaunen des Generals war der commandirende Offizier, der präsentiren ließ und grüßend seinen Degen senkte, derselbe, den er einige Minuten vorher an dem fernen Stadtthor getroffen hatte. Der General winkte dem Offizier zu, die Wache abtreten zu lassen und näher an den Wagenschlag heranzukommen. „Sah ich Sie nicht vorhin am südlichen Thore?“ fragte er dann. „Mich, Excellenz?“ sagte der Lieutenant möglichst unbefangen; „ich bin hier auf Wache.“ „Das weiß ich, Herr Lieutenant“, erwiderte der General, der dafür bekannt war, daß er durchaus keinen Spaß verstand; „diesen schätzbaren Theil Ihrer Eröffnung konnten Sie für sich behalten. Ich frage Sie nun noch einmal: Sah ich Sie, als ich vorhin durch das Thor fuhr?“ Der Offizier änderte nun doch in aller Schnelligkeit seine Taktik, und das war sein Glück. Furchtlos und höflich sagte er nach kurzem Besinnen: „Würden Excellenz die Güte haben, mir zu sagen, ob Sie diese Frage als Excellenz und Gouverneur von Gibraltar, oder als Gentleman an mich richten?“ Der General, der eigentlich streng durchgreifen wollte, war nun schon halb entwaffnet; nach einer Pause sagte er lächelnd: „Ich frage nur als Privatmann.“ — „Nun, mein Herr“, fuhr der Offizier fort, „dann bekenne ich, daß ich mit Ihnen am südlichen Thore zusammentraf.“ — „Recht so, aber nun sagen Sie mir, wie konnte der Teufel Sie zu Fuß hier ebenso schnell herführen, als ich kam, der ich eilig fuhr?“ — „Mein Herr“, sagte der Lieutenant, „da ich zu einem Privatmann spreche, so will ich Ihnen nichts verheimlichen. Als ich Sie sah, dachte ich mir gleich, Sie würden mich erkannt haben, und als Sie den Kutscher anhielten, und ihm einen besonderen Befehl gaben, vermuthete ich, daß Sie zu meiner Wache fahren würden; nun gab es allenfalls noch eine Rettung für mich, wenn ich gleichzeitig mit Ihnen ankam, und da habe ich mich hinten auf Ihren Wagen gesetzt.“ — „Ich freue mich über Ihre Offenheit“, sagte der General, „und noch mehr über Ihre Geistesgegenwart. Kommen Sie morgen zu Tisch zu mir. Aber das lassen Sie sich gesagt sein, verlassen Sie noch einmal Ihren Wachtposten, dann sind Sie ein verlorener Mann.“

* [**Ein japanisches Heirathsgesuch.**] Die ganze Eigenart der ostasiatischen Ausdrucks- und Denkweise, aber doch ein wenig beeinflußt durch die von Europa mit Macht eindringenden Anschauungen, zeigt ein Heirathsgesuch, das kürzlich in einer großen japanischen Zeitung zu finden war. Da hieß es: Eine junge Dame wünscht sich zu verehelichen. Sie ist sehr schön, hat ein rosiges Gesicht, das von dunkelm Kraushaar umrahmt ist. Ihre Augenbrauen zeigen die Form des Halbmondes und der Mund ist klein und hübsch. Auch ist sie sehr reich, reich genug, um an der Seite eines Lebensgefährten am Tage die Blumen bewundern, in der Nacht die Sterne am Himmel besingen zu können. Der Mann, den sie wählen würde, müßte gleichfalls jung, schön und gebildet sein und mit ihr dasselbe Grab theilen wollen. — Es haben sich mehrere Freier gemeldet, die sich für sehr fromm und sehr tugendhaft ausgaben. Aber man weiß nicht genau, für welche der beiden ausgesprochenen Wünsche sich die Jünglinge Japans entschieden — ob sie mit dem jungen, hübschen Mädchen die Blumen bewundern und die Sterne besingen, oder ob sie mit ihm das Grab theilen wollten.

Wien, 15. Novbr. Unter großer Betheiligung officieller Kreise fand heute die **Beisetzung** des verstorbenen ehemaligen **Ministers Frhrn. v. Bach** statt. Der Ministerpräsident Fürst Windischgrätz hatte sich eines leichten Unwohlseins wegen entschuldigen lassen. Dagegen wohnten die Minister Marquis Bacquehem, Graf Falkenhayn und Graf Schönborn der Feierlichkeit bei, ferner Graf Taaffe, v. Zaleski und mehrere Sectionschefs, darunter Pasetti, Breisky und Frhr. Glanz-Eicha, der Gesandte Graf Küfstein und zahlreiche andere bekannte Persönlichkeiten. (W. T.)

Turin, 15. Novbr. Der **Brand des Militärbarackenbaus** dauert noch fort. Man hofft, der Einsturz des Daches mit dem darauf geschütteten Erdreiche werde das Feuer ersticken und eine Explosion der Pulvervorräthe verhindern. (W. T.)

Cholera.

(Telegramme.)

Berlin, 16. Novbr. Das kaiserliche Gesundheitsamt macht heute folgende, vom 10. bis 16. November angezeigte 27 Cholerafälle bekannt: In Ostpreußen drei Erkrankungen aus zwei Orten der Kreise Labiau und Osterode.

Im Odergebiet: in **Stettin, Gartz a. O.** und **Greifenhagen** je 2 Erkrankungen; in **Gollnow** 5, von den 3 tödtlich verlaufen sind. In **Eberswalde** 1; ferner in den Landorten der Kreise **Angermünde** und **Königsberg** i. d. Neumark, in **Oderbarnim** (Kreis Randow) 6 Erkrankungen mit 3 Todesfällen.

Im Elbegebiet: In drei Orten des Kreises **Zauch-Belzig**, sowie in **West-Havelland** und im **Hamburger Landgebiet** sind 4 Erkrankungen vorgekommen, von denen 2 einen tödtlichen Ausgang nahmen.

Unter den **Nord-Ostsee-Kanal-Arbeitern** sind zwei Erkrankungen, davon eine mit tödtlichem Ausgange, vorgekommen.

(Nachdruck verboten.)

Ein Nachspiel zu dem großen Spieler- und Wucherer-Proceß.

Erster Tag der Verhandlung. (Schluß.)

F. Hannover, 15. November 1893.

Der Präsident schreitet nunmehr zur Vernehmung der Frau Guhl. Diese bemerkt auf Befragen: Ich hatte in Berlin etwa 25 Jahre lang ein Art Privathotel. Es wohnten stets sehr feine Herren bei mir. Frau Lehmann-Unger kam stets in einer feinen Equipage mit zwei schönen Rappen bei mir vorgefahren und erzählte, daß sie großartige Heirathen vermittele, wobei sie viele Tausende verdiene. Dadurch wußte sie mich zu bewegen, ihr Geld zu leihen. Ich erhielt das Geld auch immer prompt zurück, so daß ich keinen Anstand nahm, ihr immer wieder zu borgen. — Präs.: Welchen Vortheil hatten Sie davon? — Guhl: Gar keinen. Ich habe schließlich eine große Summe an der Lehmann-Unger verloren. — Präs.: Wußten Sie nicht, daß die Lehmann-Unger das Geld an Offiziere gegen Wucherzinsen lieh? — Guhl: Nein, das hörte ich erst, nachdem die Lehmann-Unger gestorben war. — Präs.: Die Anklage wirft Ihnen nun vor, daß Sie nicht nur wußten, wozu die Lehmann-Unger das Geld verwendete, sondern daß Sie auch mit den Premier-Lieutenants v. Lüttichau und v. Pieschel direct in Verbindung getreten seien? — Guhl: Frau Lehmann-Unger schrieb eines Tages an mich, ich solle sie besuchen. Ich leistete dieser Einladung Folge. Frau Lehmann-Unger stellte mir den Herrn Premier-Lieutenant v. Lüttichau vor und sagte: der Familie des Lieutenants gehört in Dresden eine ganze Straße, ich solle doch für den Herrn eine Bürgschaft übernehmen, um eine unbequeme Schuld aus der Welt zu schaffen. Ich ließ mich überreden, begab mich mit der Lehmann-Unger und dem Herrn v. Lüttichau zu dem Rechtsanwalt Bruhn in Berlin und unterschrieb dort einen Wechsel über 2000 Mk. — Präs.: Was bekamen Sie dafür? — Guhl: Gar nichts. — Präs.: Wurde Ihnen nichts versprochen? — Guhl: Die Lehmann-Unger sagte mir, daß Herr v. Lüttichau sehr reich sei, er werde in ein paar Tagen heirathen und eine Mitgift von 100 000 Mk. erhalten; ich würde alsdann reichlich entschädigt werden; Herr v. Lüttichau gerieth aber bald darauf in Concurs, so daß ich den Wechsel bezahlen mußte.

Auf weiteres Befragen gesteht die Angeklagte Guhl noch, daß sie auf Veranlassung der Lehmann-Unger für einen Wechsel des Premier-Lieutenants v. Pieschel über 15 000 Mk. Bürgschaft geleistet habe. Auch für diesen Wechsel sei sie in Anspruch genommen worden. v. Pieschel habe schließlich einen Manifestationseid geleistet.

Auf Befragen des Vertheidigers, Rechtsanwalts Dr. Halle, bemerkt die Angeklagte im weiteren, daß sie im ganzen von der Lehmann-Unger 2- oder 3000 Mk. baar, und etwa 60 000 Mk. in Wechseln erhalten habe, die sie jedoch bis jetzt noch nicht eingelöst. Im ganzen schulde ihr die Lehmann-Unger 100- bis 200 000 Mk. Ob sie aus dem Nachlaß der Lehmann-Unger jemals etwas erhalten werde, wisse sie nicht.

Die Angeklagte Wittwe Schwietzer, die alsdann vernommen wird, bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Sie sei die Wittwe eines Fuhrmanns, ihr Mann habe ihr 10 000 Mk. hinterlassen. Sie habe sich anfänglich dafür Werthpapiere gekauft, da diese ihr aber zu wenig Zinsen einbrachten, so habe sie sich überreden lassen, an Offiziere Geld zu leihen. Sie habe aber niemals mehr als 6 Procent Zinsen und 1 Procent Provision genommen. Bisweilen haben ihr die Offiziere bei der Geldauszahlung etwas zugeschoben, wie viel das aber war, wisse sie nicht. So habe sie dem Premier-Lieutenant v. Manteuffel 2000 Mk., dem Lieutenant v. Uechtritz-Neukirch ebenfalls 2000 Mk., dem Lieutenant v. Lüttichau noch im ganzen 10 000 Mk. geliehen. — Auf Befragen des Staatsanwalts bemerkt die Zeugin noch, daß sie dem Abte einen von dem Prinzen Alexander von Sachsen-Weimar acceptirten Wechsel von 3000 Mk. abgekauft, dafür aber ebenfalls nur 6 Proc. Zinsen und 1 Proc. Provision genommen. Ferner habe sie einem Lieutenant v. Stephan, dem Sohne des Generalpostmeisters v. Stephan, 2000 Mk. geliehen. Dieser habe ihr, ihrer Erinnerung nach, etwas zugeschoben, wie viel das gewesen sei, wisse sie nicht mehr. Endlich habe sie einem Grafen Wallersee etwa 2- bis 3000 Mark auf Wechsel geliehen. Bisweilen habe sie sich auch von einer Frau Scheibler Geld geliehen. Sie bestreite entschieden, jemals Wucherzinsen genommen zu haben.

Der Angeklagte Hollmann erklärt, daß er selbst kein Vermögen besitze, sondern von wohlhabenden Verwandten unterstützt werde. Er habe jedoch mit verschiedenen Offizieren Geldgeschäfte gemacht, resp. gegen Vergütung Darlehen an Offiziere vermittelt. So habe er dem Lieutenant v. Lüttichau 2500 Mk., dem Lieutenant v. Reitzenstein 4000 Mk., dem Lieutenant v. Zug... 6000 Mk. u. s. w. vermittelt. Wie viel Procent die Geldverleiher entnahmen, wisse er nicht mehr. Er wisse auch nicht mehr, wie viel Vergütung er erhalten. Jedenfalls seien keine Wucherzinsen genommen worden.

Der Angeklagte Hirsch läßt sich in ähnlicher Weise aus. — Der Präsident hält diesen Angeklagten vor, daß die Anklage annehme, daß sie mit ihren Geldverleihern gemeinschaftlich gehandelt und etwa 40 bis 100 Procent genommen. Die Angeklagten bestreiten das. — Präs.: Angeklagter Hirsch, es wird Ihnen zur Last gelegt, daß Sie mit Frhr. v. Wechmar ein Buch führten. — Hirsch: Ich habe einmal zu dem Frhrn. v. Wechmar gesagt, daß er eine Eintragung mache. — Präs.: Herr v. Wechmar sagte: Wir wollen es stehen lassen, wir haben also die Leute besser an der Strippe. Einige Monate später wurde das Kassabuch vernichtet. — Präs.: Es ist kaum denkbar, daß Herr v. Wechmar eine falsche Eintragung gemacht haben sollte, um diese eventuell in einem Wucherproceß zu verwenden. Die Anklage behauptet: Freiherr v. Wechmar habe in Ihrer Gegenwart eine Eintragung gemacht, die Ihnen in die Beine gefahren ist. Sie haben deshalb Herrn v. Wechmar aufgefordert, die Eintragung zu ändern. Dieser habe erwidert: er wolle die Eintragung stehen lassen, sie könne ja später das Kassabuch vernichten. Damit haben Sie sich einverstanden erklärt. Als Sie kurz Zeit darauf wieder zu Herrn v. Wechmar kamen, habe dieser zu Ihnen gesagt: Wir haben Ihnen doch versprochen, mein Kassabuch zu vernichten, da ist es. Herr v. Wechmar verbrannte nun vor Ihren Augen das Kassabuch, nachdem er sich vorher eine Abschrift davon gemacht hatte. — Hirsch: Mir ist davon nichts bekannt.

Der Präsident läßt alsdann die Entmündigungserklärung des Freiherrn v. Wechmar verlesen. Daraus geht hervor, daß Freiherr v. Wechmar bei einem Sturz vom Pferde sich eine Gehirnerschütterung zugezogen habe und dadurch geisteskrank geworden sei. — Es wird hierauf mit der Beweisaufnahme bezüglich des Anklagefalles Schwietzer begonnen. Der erste Zeuge, Lieutenant Freiherr v. Manteuffel, bekundet: Er habe einmal, als er hier auf der Reitschule war, gehört, daß man bei Frau Schwietzer Geld geliehen erhalte. Er habe sich in Folge dessen zu der Schwietzer begeben und von dieser gegen Wechsel sich 2000 Mk. geliehen. Wie viel Zinsen er gezahlt, wisse er nicht mehr, er hatte jedenfalls nicht die Auffassung, daß er bewuchert worden sei. — Der folgende Zeuge, Lieutenant Freiherr v. Uechtritz-Neukirch vom 4. Ulanen-Regiment, hat in gleicher Weise von Kameraden von der Frau Schwietzer gehört und von dieser gegen einen Dreimonatswechsel 2000 Mk. geliehen. Er glaube, er habe aus freiem Antriebe den Wechsel über 2300 Mk. ausgestellt.

Der Zeuge, Premier-Lieutenant Frhr. v. Lüttichau, der in derselben Weise wie die Vorzeugen, als er hier auf der Reitschule war, die Schwietzer kennen gelernt, hat sich nach und nach im ganzen 10 000 und einige hundert Mark von derselben geliehen. Er habe der Schwietzer regelmäßig, ohne daß diese etwas forderte, 100 Mk. von der geliehenen Summe zugeschoben. Er habe das Gefühl gehabt, daß die Schwietzer ohne diese Vergütung das Geld nicht leihen werde, gefordert habe sie aber nichts. — Nach einer kurzen Pause wird Frhr. v. Lüttichau in der Anglagesache gegen Krain und Guhl vernommen. Dieser bekundet auf Befragen: Er habe durch Premier-Lieutenant v. Pieschel von der Frau Lehmann-Unger gehört; diese habe ihm mehrfach gegen Wechsel Geld geliehen, wobei sie stets von 1000 Mk. 200 Mk. sofort in Abzug brachte. Dasselbe sei auch stets bei der Prolongation der Wechsel geschehen. — Der Zeuge bemerkt noch auf Befragen des Präsidenten, daß ihm einmal die Lehmann-Unger ein Darlehn abgeschlagen und ihm gesagt habe, er solle zunächst bei Krain einige Pferde kaufen, alsdann werde sie ihm wieder Geld leihen. Er habe dies gethan und alsdann auch von der Lehmann-Unger wieder Geld geliehen erhalten. Ob die Pferde, die er bei Krain gekauft, minderwerthig waren, wisse er nicht, er hatte aber den Eindruck, als ob Krain mit der Lehmann-Unger gemeinschaftlich handelte. — Der Präsident stellt fest, daß der Zeuge noch vor den erwähnten Wechselgeschäften mit der Lehmann-Unger bei Krain Pferde gekauft habe. — Prem.-Lieut. a. D. Hermann v. Pieschel, der hierauf als Zeuge erscheint, bekundet, daß er von der Lehmann-Unger in derselben Weise, wie v. Lüttichau, Geld auf Wechsel geliehen habe. Ob und welche Rolle die Guhl dabei gespielt, könne er nicht sagen. Als er noch hier auf der Reitschule war, habe er einmal gehört, daß ein Agent Levy in Berlin Geld verschaffe. Er habe sich deshalb an diesen gewandt. Levy habe ihm gesagt: er werde ihn zu Krain führen, diesem solle er gegen Wechsel Pferde abkaufen, er (Levy) werde dieselben weiter verkaufen, dadurch könne er sich Geld schaffen. Diesem Rathe habe er Folge geleistet. Er habe von Krain eine Anzahl Pferde auf Wechsel gekauft, so daß er letzterem eine hohe Summe schuldete, er habe in Folge dessen dem Krain einen großen Theil seines Vermögens cedirt. Er könne nicht sagen, ob die Pferde, zumal sie gegen Wechsel gekauft, zu theuer waren. Er habe aber die Pferde weit unter dem Preise verkaufen müssen und sei oftmals froh gewesen, daß er sie überhaupt los geworden sei. Ob Krain mit Levy in Uebereinstimmung gehandelt, wisse er nicht. — Krain bemerkt: Der Zeuge habe einmal an einem von ihm gekauften Pferde 500 Mk. verdient. Es sei richtig, daß Levy ihm den Zeugen zugeführt, er habe aber dem Zeugen schließlich gesagt, wenn er noch einmal Pferde an Levy verkaufe, werde er ihm keine mehr verkaufen. Der Zeuge giebt dies als richtig zu und bemerkt auf ferneres Befragen, daß er den Manifestationseid geleistet habe. — Ein weiterer Zeuge ist der frühere Kaufmann, jetzige Rentier Kobbelt-Berlin: Frau Guhl habe ihm eines Tages einen von der Frau v. Pieschel acceptirten Wechsel über 15 000 Mk. zur Discontirung gebracht. Er habe sich dazu bereit erklärt, zumal Frau Guhl Bürgschaft geleistet habe. Er habe letzterer zwei von Lieutenant v. Pieschel, v. Lüttichau und der Lehmann-Unger unterschriebene Wechsel von je 2500 Mk., 8000—8500 Mk. in Werthpapieren und etwa 1300 Mk. baares Geld für den auf 15 000 Mk. lautenden Wechsel in Zahlung gegeben. Einige Tage darauf habe er noch etwa 1000 Mk. baar gegeben. Auf Befragen des Präsidenten: wie er in den Besitz der zwei erwähnten Wechsel gelangt sei, bemerkt der Zeuge: Ein Agent habe ihm einmal für 15 000 Mk. Cigarren zum Kauf angeboten. Er habe jedoch nur zwei Drittel von diesem Posten gekauft und für 5000 Mk. an die Lehmann-Unger davon verkauft. Dafür habe ihm diese die zwei Wechsel in Zahlung gegeben.

Die Zeugen v. Lüttichau und v. Pieschel bekunden auf Befragen des Präsidenten, daß sie auch oftmals Cigarren anstatt baares Geld bekamen, in solchen Fällen sei die Bewucherung allerdings noch bedeutend krasser als gewöhnlich gewesen.

Agent Dümke-Berlin, der auf Befragen angiebt, wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels und Geldverleihens an Minderjährige vorbestraft zu sein, bekundet, daß er für die Lehmann-Unger oftmals Wechsel verkauft habe. Ob die Guhl eine Helfershelferin der Lehmann-Unger gewesen, wisse er nicht.

Die Verhandlung wird hierauf gegen 5 Uhr Nachmittags auf morgen (Donnerstag), Vormittags 10 Uhr, vertagt.

Schiffs-Nachrichten.

Lübeck, 14. November. Der finnische Schooner „Joutzen“, welcher mit Theer und Brettern von Finnland nach hier bestimmt, an der holsteinischn Küste unweit Pelzerhaken gestrandet war, ist heute Morgen durch den hiesigen Handelskammer-Dampfer „Trave“ wieder von Grund abgeschleppt und in den Travemünder Hafen eingebracht worden. Das Schiff soll dicht sein.

Pelzerhaken i. Holstein, 13. Novbr. **Ein Schooner** ist bei Brodon gestrandet.

London, 15. November. Der mit 1000 Tons Kohlen nach London bestimmte Dampfer „**Gripfast**“ sank in Folge einer Explosion bei der Insel Wight. Der Bootsmann Berg, ein Deutscher, wurde getödtet; 3 Matrosen sind verwundet.

Newyork, 15. Novbr. (Tel.) Der Bremer Schnelldampfer „**Fulda**“ ist, von Bremen kommend, hier eingetroffen.

Verloosungen.

Pest, 15. Novbr. Serienziehung der **ungarischen 100 Fl.-Loose**: 46 54 169 253 402 416 515 533 1020 1101 1136 1406 1456 1610 1825 1873 1924 2169 2222 2304 2658 2712 3041 3052 3116 3130 3253 3311 3376 3532 3722 3949 3961 4038 4119 4156 4443 4582 4893 4954 5115 5220 5304 5330 5401 5564 5624 5771 5906.

150 000 Fl. fielen auf Serie 1610 Nr. 18; 15 000 Fl. Serie 3722 Nr. 43; 5000 Fl. Serie 1020 Nr. 29.

Standesamt vom 16. November.

Geburten: Lehrer Oskar Borkmann, S. — Bautechniker Max Millauer, S. — Arbeiter August Groth, S. — Bernsteindrechsler Max Simson, T. — Kaufmann Max Löwens, S. — Arbeiter Gottfried Stroese, T. — Seefahrer Karl Kruschinski, T. — Bootsführer Eduard Zurawski, S. — See-Maschinist Franz Hasse, S. — Unehel.: 1 Tochter.

Aufgebote: Malermeister Emil Hermann Bethke und Friederike Jakoby. — Geschäftsreisender August Emil Haß und Wittwe Martha Elisabeth Genz, geb. Neumann. — Schuhmachergeselle Franz Wygocki und Pauline Kostkarski. — Schutzmann Albert Friedrich Pelikan in Danzig (Schidlitz) und Louise Auguste Barschat in Danzkehmen. — Bataillonsbüchsenmacher Karl Friedrich August Genz und Friederike Auguste Therese Ortmann, wohnhaft zu Stuttgart und Sömmerda. — Schiffszimmergeselle Carl Gustav Theodor Preuß und Grethe Johanna Schultz. — Arb. Rudolf Adolf Jastrau und Auguste Friederike Kabus.

Heirathen: Arbeiter Hugo Ernst Sontowsky und Theresie Florentine Heldt. — Musiker Otto Ernst Friedrich Berthold Dörschel und Louise Antonie Lingk. — Graveur Paul Otto Hering und Helene Martha Olga Donath. — Eigenthümer Gottlieb Niewiesk und Auguste Pauline Dragheim. — Arbeiter Johann Joseph Schornak und Katharina Schulz.

Todesfälle: Wittwe Mathilde Pauline Wüst, geb. Bulcke, 83 J. — S. d. Handelsmanns Franz Schulz, 5 J. — Frau Clara Johanna Teschke, geb. Groß, 21 J. — Arbeiter Johann Nickel, 58 J. — T. d. Maurergesellen Julius Guttzeit, 3 J. — Arbeiter Martin Steltner, 74 J. — Barbier Eduard Wischnewski, 26 J. — T. d. Arbeiters Karl Müller, 10 M. — S. d. Unteroffiziers, Hoboist, Wilhelm Spielvogel, todtgeb. — T. d. Schuhmachergesellen Ludwig Keller, 3 W. — Arbeiter Gustav Ermling, 44 J. — T. d. Schuhmachers Johann Eggert, 11 J. — Kaufmann Jacob Hirsch Jacobsohn, 62 J.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, 21. November 1893, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

A. Oeffentliche Sitzung.

Amtsniederlegung seitens eines Stadtverordneten. — Dankschreiben. — Mittheilung des Jahresberichts des Vereins für Knaben-Handarbeit. — Ortsstatut betreffend die Einführung des Schlachtzwanges. — Verpachtung von Landstücken des sogen. „Großen Holländers“. — Vermiethung des Kellers der sogen. Hundehalle. — Miethsvertrag in Betreff des Akademiegebäudes. — Verkauf a. einer maschinellen Holzbearbeitungs-Einrichtung, — b. einer Fläche in Petershagen. — Unentgeltliche Verabfolgung von Prangenauer Wasser. — Aufstellung von öffentlichen Wasserständern. — Hergabe eines unbenutzten Schulzimmers nebst Heizung für den Mädchenhort. — Bewilligung a. aus dem Fonds präcludirter Banknoten, — b. von Kosten zur Aufstellung einer Krankenbaracke, — c. zur Bearbeitung des Projects eines Schulgebäudes für die gewerbliche Fortbildungsschule, — d. zur Erweiterung der Canalisation und Wasserleitung in Langfuhr. — e. für den Betrieb der Pumpstation in Pelonken, — f. zur Verbesserung der öffentlichen Beleuchtung in Langfuhr und Neufahrwasser, — g. von Bauholzwerth für ein Schuletablissement, — h. zur Herstellung eines Röhrenbrunnens in Neuschottland, — i. für neue Schulklassen an mehreren Bezirksschulen, — k. zu einer Wasserabführung im Arbeitshause. — Vergütung an Schuldiener für die gewerbliche Fortbildungsschule. — Dechargirung von Jahresrechnungen. — Wahl eines Mitgliedes für die Commission der städtischen Krankenanstalten.

B. Geheime Sitzung.

Wahl a. eines Schiedsmannes, — b. von Armen-Commissions-Mitgliedern. — Anstellung. — Unterstützungen.

Danzig, 16. November 1893.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Steffens.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 16. Novbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $267\frac{1}{8}$, Franzosen 239, Lombarden $82\frac{7}{8}$, ungar. 4% Goldrente 92,30, italien. 5% Rente 78,70. — Tendenz: fest.

Paris, 16. Novbr. (Schlußcourse.) Amort. 3 % Rente 99,00, 3 % Rente 99,10, ungarische 4 % Goldrente 93,00, Franzosen —, Lombarden 220,00, Türken 22,35, Aegypter —. Tendenz: träge. — Rohzucker loco 35,50. Weißer Zucker per November 36,75, per Dezbr. $36,97\frac{1}{2}$, per Januar-April 37,25, per März-Juni $37,62\frac{1}{2}$. Tendenz: fest.

London, 16. Novbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols $98\frac{7}{16}$, 4% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 $100\frac{1}{2}$, Türken $22\frac{1}{8}$, ungarische 4% Goldrente $92\frac{1}{4}$, Aegypter $100\frac{3}{8}$, Platzdiscont $2\frac{1}{8}$, Silber $32\frac{1}{16}$. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $15\frac{3}{8}$, Rübenrohzucker $12\frac{7}{8}$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 16. Novbr. Wechsel auf London 94,90, 2. Orientanl. 101, 3. Orientanl. $101\frac{7}{8}$.

Newyork, 15. November. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz $1\frac{1}{2}$, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz $1\frac{1}{2}$, Wechsel auf London (60 Tage) 4,82, Cable-Transfers 4,85, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,21\frac{7}{8}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $94\frac{5}{8}$, 4 % fund. Anleihe —, Atchison-Topeka und Santa Fé-Actien $18\frac{7}{8}$, Canadian-Pacific-Actien $71\frac{3}{4}$, Central-Pacific-Actien $18\frac{3}{4}$, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.-u. St. Paul-Actien $62\frac{3}{8}$, Illinois-Centr.-Actien $91\frac{1}{2}$, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 127, Louisville u. Nashvilles Act. $47\frac{1}{4}$, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien $13\frac{3}{8}$, Newy. Centr.- u. Hudson-River-Act. 101, Northern-Pacific-Preferred-Act. $20\frac{7}{8}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $19\frac{1}{4}$, Atchison Topeka und Santa Fe-Actien —, Union Pacific-Actien $17\frac{1}{4}$, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien $29\frac{1}{2}$. Silber Bullion $69\frac{1}{2}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 16. November. Abends 7 Uhr. Tendenz: Ruhig. Heutiger Werth ist 12,35—12,50 M Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 16. Novbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Flau. November 12,85 M, Dezember 12,85 M, Januar 12,90 M, Febr. $12,97\frac{1}{2}$ M, April-Mai 13,10 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Ruhig, stetig. Novbr. 12,85 M, Dezbr. 12,85 M, Januar $12,92\frac{1}{2}$ M, Februar $12,97\frac{1}{2}$ M, April-Mai 13,10 M.

Bank- und Versicherungswesen.

In den mit Wasserleitung versehenen Städten tritt mit Beginn des Winters an die Hauseigenthümer wie Miether die Sorge heran, die Leitungsanlagen gegen Einfrieren und Rohrbrüche zu schützen. Die Erfahrung hat leider gelehrt, daß selbst die größte Vorsicht weder das eine noch das andere unbedingt verhüten kann, genau so, wie es mit den Gefahren des Feuers, des Blitzschlages und sonstigen Unfällen aller Art der Fall ist. Eine nicht minder große Gefahr schwebt über den Häuptern der Hausbesitzer betreffs der Haftpflicht, z. B. wegen ungenügeuder oder unterlassener Bestreuung des Trottoirs bei Glatteis, mangelhafter oder verspäteter Beleuchtung der Treppen und Flure, bei Herabfallen von Schnee- und Eismassen, Dachziegeln, Stucktheilen rc. rc. Gegen alle diese Gefahren giebt es nur einen zuverlässigen Schutz, nämlich den der Versicherung gegen solche Unfälle, und es bietet hierzu die Wasserleitungsschäden- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Neptun“ in Frankfurt a. M. (welche am hiesigen Platze durch Herrn Hch. Hevelke vertreten ist) eine bequeme Gelegenheit.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. November. **Wind**: O.

Angekommen: Hedwig Siebe, Knaack, Sunderland, Kohlen.

Gesegelt: Maja (SD.), Jensen, Aarhus, Kleie.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. Hauptmann Rümker a. Kokoschken, v. Kries a. Trankwitz, Bamberg a. Straden, Witt a. Kl. Nebrau, Paschke a. Orle, Liedke a. Neufietz, Findeisen a. Orle, Rittergutsbesitzer. Wintgens a. Neustadt i. Schl., Major. Päsler a. Mienthen, Landschaftsrath. Hoffmann a. Hannover, Lieutenant. Berkelch a. Ilfeld, Gymnasiast. Dr. Riebe a. Thorn, Ober-Stabsarzt. Lenk a. Elbing, Postsecretär. Frau Amtsrath Gerschow a. Rathstube. Frau Stadtrath Hübener a. Rathenow Leinveber a. Gr. Krebs, Mix a. Gorken, Gutsbesitzer. Böhmer a. Bromberg, Fabrikant. Lewerenz a. Bresin, kgl. Amtsrath. John a. Berlin, Ober-Ingenieur. Frau Dieckmann nebst Frl. Töchter a. Bromberg. Bähr a. Köslin, Perlich a. Berlin, Kramer a. Köln, Germer a. Hamburg, Schmidt a. Leipzig, Träger a. Frankfurt a. O., Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute Morgen 6½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine innig geliebte Frau, unsere liebe Mutter

Mathilde Meves

im 62. Lebensjahre. Dieses zeigen tief betrübt an (5183

Zoppot, 16. Novbr. 1893.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Seestraße, aus statt. (5183

Meine Gattin Hulda, geborene Desmorowicz, welche durch 38 Jahre eine treue Lebensgefährtin, fleißige und brave Hausfrau und liebevolle Mutter gewesen, ist heute Morgens 9 Uhr nach längerer Krankheit und Empfang der hl. Sterbe-Sacramente, 65 Jahre alt, nach kurzem Todeskampfe, sanft verschieden. Gönner, Freunde und Bekannte bitte um stilles Beileid.

Pelplin, 16. November 1893.

Neymann, Bisthums-Kassen-Rendant.

Verwendung des Gases zu Kochzwecken.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom gestrigen Tage gestatten wir uns, nicht allein die Mitglieder und Freunde des unterzeichneten Vereins, sondern **alle Hausfrauen** unserer Stadt auf die großen Vorzüge und Vortheile, welche die **Gaskocherei** in ökonomischer und sanitärer Beziehung darbietet, aufmerksam zu machen und dieselben zu ersuchen, sich an den Vorträgen, welche Fräulein Hohtmann aus Hannover **auf Veranlassung des Magistrats am 18. und 20. ds. Mts., Abends 6 Uhr**, im großen Saale des Franziskaner-Klosters **unentgeltlich** halten wird, recht zahlreich zu betheiligen.

Eintrittskarten werden im Bureau des unterzeichneten Vereins (Ketterhagergasse 6) während der Vormittagsstunden von 10 bis 1 Uhr unentgeltlich verabfolgt.

Danzig, den 12. Novbr. 1893.

Der Vorstand des Vereins Frauenwohl.

(gez.) **Marianne Heidfeld**, erste Vorsitzende des Vereins Frauenwohl.

(gez.) **J. Baum**, 2. Vorsitzende.

(gez.) **Elisabeth Steffens**, Vorsitzende des Kochschul-Comitees.

Verdingung.

Die Erdarbeiten zur Melioration des südöstlichen Theiles des Brüch'schen Bruches, und zwar:

1. Regulirung der Hauptgräben 23 170 cbm,
2. Vertiefung von Seitengräben 20 550 laufende Meter,

sowie ferner auch die Lieferung und Verlegung von ca. 70 lfd. Mtr. glasirter Thonröhren, sollen vergeben werden. Hierzu ist ein Angebotstermin auf **Sonnabend, den 9. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr**, im Gasthofe des Herrn **Manski** zu **Kahmel** (Eisenbahnstation Gogorsch) angesetzt. Versiegelte Offerten mit der Aufschrift „**Erdarbeiten**" sind entweder bis zum 8 Dezember bei dem Unterzeichneten, oder im Terminstokal vor Eröffnung des Termins abzugeben. Das Project nebst Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus, von demselben sind auch die Bedingungen u. der Kostenanschlag gegen postfreie Einsendung von 1,50 ℳ zu beziehen. (5112

Rossakau bei Kielau, den 14. November 1893.

Der Vorsteher der Meliorations-Genossenschaft.

Th. Lau.

Holzlieferung.

Der auf Montag, den 20. November d. Js., angesetzte Termin zur Verdingung von

1. 2234,0 cbm kiefernen Spundpfählen,
2. 115,5 „ kiefern Kantholz,
3. 13,75 „ eichen Kantholz,
4. 1043,0 „ kiefern Rundholz,
5. 222,0 „ kiefernen Bohlen

wird bis zum **Donnerstag, 30. Novbr. d. J., Nachmittags 3 Uhr**, verschoben. Die Zuschlagsfrist wird dementsprechend verlängert.

Swinemünde, den 13. November 1893.

Der Hafen-Bauinspector **Eich.**

An Ordre

sind verladen v. per SS. „**Orient**", Capt. **Harcus**, hier angekommen:

K & S, $^{1}_{20}$ 20 Sack Paraffinwachs.

Der Inhaber des girirten Ordre-Connossements beliebe sich schleunigst zu melden bei (5187

F. G. Reinhold.

Nächste Ziehung: Berlin. Rothe Kreuz-Lotterie. 16870 Geldgew. Hauptgew. 100 000 ℳ, 50 000 ℳ baar. 1/1 ℳ 3. Anth. 1/2 ℳ 1,60, 10/1 ℳ 15, 1/4 ℳ 1, 10/4 ℳ 9. Liste u. Porto 30 ₰. **Leo Joseph**, Bank-Geschäft, Berlin W., Potsdamerstr. 71.

Frische Zander

empfiehlt

Wilh. Goertz, Frauengasse Nr. 46.

Frisch ausgeschlachtete

Gänserücken, sowie Flum u. Lebern.

Wilh. Goertz, Frauengasse 46. (5184

Weiße Holzsachen

zum Bemalen, Brennen, zur Kerbschnitzerei treffen in großer Auswahl ein und empfehle solche nebst Aquarell-, Oel- und Emaillefarben, sowie Pinsel. (4960

Wilhelm Herrmann, 49 Langgasse 49, nahe dem Rathhause.

Im großen Saale des Franziskanerklosters

Vorträge

des Fräulein **Hohtmann** aus Hannover

Sonnabend, d. 18. u. Montag, d. 20. Novbr. cr., Abends 6 Uhr.

Ueber rationelle Verwendung des Gases zu Kochzwecken und Demonstration der mannigfachen Vorzüge der Gaskocherei durch praktische Versuche und Vorführung der neuesten Koch- und Bratapparate rc.

Für die Mitglieder unseres Vereins sind uns zu obigen Vorträgen eine größere Anzahl Einlaßkarten Seitens des Magistrats in liebenswürdiger Weise

unentgeltlich

zur Verfügung gestellt.

Gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte sind dieselben in Empfang zu nehmen bei **G. Mix**, Langenmarkt 4. (4894

Danziger Haus- und Grundbesitzer-Verein.

Familien-Versorgung.

Alle deutschen Reichs-, Staats- und Communal- rc. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den

Preußischen Beamten-Verein

Protektor: Se. Majestät der Kaiser

Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt

aufmerksam gemacht.

Versicherungsbestand 98,695,960 ℳ.
Vermögensbestand 22,933,000 ℳ.

Die **Kapital-Versicherung** des Preußischen Beamten-Vereins ist vortheilhafter als die s. g. **Militairdienst-Versicherung**.

Infolge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Drucksachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der **Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.** (1584

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

Über 950 Illustrationsbeilagen.

= Soeben erscheint = In fünfter, neubearbeiteter Auflage:

17,500 Seiten Text. 272 Hefte zu 50 Pf. — 17 Bände zu 10 M. — 162 Chromotafeln.

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

10,000 Abbildungen und Karten.

Regen-Schirme,

in Zanella, Gloria und Seide, zu anerkannt billigsten Preisen.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35.

Fruchtweine von Bruno Rasch, Langefuhr,

bestehend aus:

Johannisbeer-, Heidelbeer-, Stachelbeer- u. Apfelwein

empfiehlt **Joh. Wedhorn**, Vorst. Graben 4—5.

Lachsheringe, geräuchert, ca. ¾ Pfd. schwer,

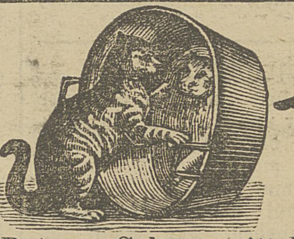
empfiehlt **Joh. Wedhorn**, Vorst. Graben 4—5.

Das Johann Hoff'sche concentrirte Malzextract leistet bei Brust- und Lungenleiden werthvolle Dienste.

Seit beinahe einem Jahre habe ich an heftigen Hals- und Brustschmerzen, verbunden mit zeitweiliger Heiserkeit, gelitten. Alle dagegen angewandten Mittel blieben erfolglos. Seit längerer Zeit gebrauche ich Ihr vortreffliches Malzbier und Ihr concentrirtes Malzextract und fühle freudigst, daß mein Zustand sich von Tag zu Tag bessert.

Dr. Stoeßer in Coswig.

Johann Hoff, k. k. Hoflief., Berlin, Neue Wilhelmstraße 1. **Verkaufsstelle** in **Danzig** bei **H. Liebau**, Holzmarkt 1. **Alb. Neumann**, Langen Markt 3, **A. Fast**, Lang. Markt 33/34.



Achtung!

Nur für Damen.

Katze im Kessel

ist als allerbestes, unentbehrliches **Putz- u. Scheuermittel** schon so bekannt, dass **Katze im Kessel** nirgends fehlt! **Für alle denkbaren Küchengeräthe, entfernt Rost und Flecke aus allen Gegenständen. Wer die grösste**

Reinlichkeit liebt, kaufe ein Stück für 15 Pfg.

Ueberall erhältlich. — Alleinige Fabrikanten:

Lubszynski & Co., Berlin C.

Asthma-

Cigaretten, zur sofortigen Linderung bei Anfällen, versendet 100 Stück 4 ℳ 50 ₰, Probesendung 20 Stück 1 ℳ 20 ₰ unter Nachnahme oder franco gegen Einsendung. (5202

A. Kluge, Dresden-Striesen, Spittastraße.

Theater-Decorationen

(Vorhang, Coulissen, Hintergrund rc.)

auf Stoff gemalt, in künstlerischer Ausführung.

Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt.

Fahnen und Flaggen, bester Qualität zu billigen Preisen.

Reichhaltige Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franco.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Vorzügl. Theemischungen à Mk. 2,80 u. 3,50 p. Pfd. in höchsten Kreisen eingeführt. (Kais. Kgl. Hofl.) Probepack. 60 u. 80 Pf.

Thee „MESSMER"

Baden-Baden u. Frankfurt a. M.

Zu haben bei **A. Fast**, Danzig.

Schöne Gravensteiner Aepfel sind zu haben Vorstädt. Graben 66'.

Feines Concert-Pianino für **370 ℳ** zu verkaufen Heilige Geistgasse Nr. 142. 2 Tr.

Chrysanthemum-Ausstellung.

Unsere diesjährige Chrysanthemum-Ausstellung findet vom 17. cr. an und folgende Tage statt.

Unsere geschätzte Kundschaft und Blumenfreunde laden wir hiermit zur unentgeltlichen Besichtigung höflichst ein. (5195

M. Arndt & Co., Blumen- u. Pflanzenhandlung,

Danzig, Langenmarkt 32, vis-à-vis Hôtel du Nord.



Export über England während der letzten 5 Jahre 6,188 900 Liter (laut den offiziellen Statistiken in der Wine Trade Review London.)

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

NUR AECHT

wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrl. als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne.

KALODONT

Neu erfundene, unübertroffene GLYCERIN-Zahn-CRÊME sanitätsbehördlich geprüft.

F. A. Sarg's Sohn & Co. k. u. k. Hoflieferant, in **Wien**.

(Erfunden und benannt von C. Sarg 1887).

Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend.

(Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stück bei. Zu haben bei **Apothekern, Droguisten** etc. etc. 1 Tube 70 Pfennig. (Probetuben 10 Pfennig.) General-Depôts: **J. D. Riedel**, Berlin; **Zahn & Cie.**, Nürnberg. (1585

Doering's Seife mit der Eule.

Zum Waschen des Gesichts, des Halses, der Hände

verwende man nur

Doering's Seife mit der Eule.

Dieselbe ruinirt nicht, wie die modernen scharf gelaugten Toilette-Seifen, die Haut, sondern erhält sie **schön, zart und frisch.**

Nur garantirt ächt wenn bezeichnet

„mit der Eule."

Käuflich überall à 40 Pfg.

Teltower Dauer-Rüben verf. ges. Nachn. 10 Pfd. p. Post franco 2,60 ℳ 50 Pfd. 7 ℳ, 100 Pfd. 13 ℳ excl. Fracht (4161) **G. Zesch**, Teltow.



unbedingt und nachgewiesen bestes aller bekannten Mund- und Zahnreinigungsmittel.

Kaffee. Kaffee.

Maschinen zum

Entperlen,
Sortiren,
Langbohnenauslesen,
Steinauslesen,
Stengelauslesen,
Staub- und Hülsenentfernen, (5145

sowie complete Röst- und Kühlanlagen liefern in tadelloser Ausführung zu billigsten Preisen **Kalker Trieurfabrik u. Fabrik gelochter Bleche**

Mayer & Co.,

Filiale Lübeck, Lindenstraße 12.

Prospecte gratis und franco. Feinste Referenzen.

Wilh. Stöltzner, Hamburg.

Bei Bedarf in den **ausländischen** diversen Steinmaterialien wie z. B.

Blanclair, Blanc P, St. Annen, Onyx

sowie circa 200 anderen Marmorarten,

Schwedischen Graniten, Belgischen Granit

sowie circa **50 anderen Granit- u. Kalksteinarten** ersuche ich die Herren Besitzer von **Marmor- u. Granit-Sägewerken, Marmorwaaren-Fabriken, Steinmetz-Firmen, Bildhauereien** um ihre gefl. Ordres. Lieferungen **direct ab Bruch** oder nächster Eisenbahn-Station zu den **Original**-Preisen der **Steinbruch-Besitzer.** (5146

Waschmaschinen

sind unentbehrlich in jedem Haushalte

sie leisten dreimal so viel als eine Waschfrau und ein Kind vermag mit derselben die Wäsche eines größeren Haushaltes, 8—12 Mitglieder, in 3 bis 4 Stunden zu reinigen. Hierdurch werden bei jeder Wäsche 2 bis 4 ℳ erspart. Ich liefere anerkannt

beste Waschmaschinen

für 25 ℳ, 45 ℳ und 65 ℳ. Probemaschinen 75 ₰ pro Tag.

Wringmaschinen mit prima Gummiwalzen 15, 18, 20 ℳ.

— Prospecte gratis. —

Paul Rudolphy, Danzig, Langenmarkt Nr. 2.



Wildhandlung!!!

Gespickte Hasen, stets vorräthig. Sämmtl. Wild u. jahrm. Geflügel, **C. Koch**, Gr. Wollwebergasse 26.



guten 30 stündiges Werk mit echter Nickelkette, gar. gut gehend. Umtausch gestattet. **Preis 7 Mark.** Geg. Nachn. Illustr. Catal. 10 Pfg. **Louis Lehrfeld, Pforzheim.** Ausstellung liefert u. billigste Bezugsquelle für Uhren und Goldwaaren.

Frister & Rohmann's

Schreibmaschine

ist garantirt die leistungsfähigste Schreibmaschine der Gegenwart.

2—25 Copien gleichzeitig! bei einfacher Handhabung. Auch für Nichtkäufer gern in Thätigkeit zu sehen bei

Paul Rudolphy, Danzig, Langenmarkt Nr. 2, Allein-Vertreter für Frister & Rohmann in Westpreußen. (3841

Prospecte gratis.

Braunkohlen-Briketts,

beste Marke (Ilse) starkes Format und von großer Heizkraft ex Waggon und franco Haus offerirt billigst

J. Schmidt, vorm. **J. & H. Ramrath**, Jopengasse 26. (5109

Ich versende als Specialität meine **Schl. Gebirgshalbleinen** 74 cm breit für 13 ℳ, 80 cm breit 14 ℳ, meine **Schl. Gebirgsreinleinen** 76 cm breit für 16 ℳ, 82 cm breit für 17 ℳ, bis zum Schock 33⅓ ℳ, bis zu den feinsten Qualitäten. Viele Anerkennungsschreib. Muster franco. **J. Gruber**, Ober-Glogau in Schl.

Verlangen Sie gratis

und franco Preisliste über intr. Bücher. (4806 **C. J. A. Fischer**, Charlottenburg.

Eine Actie der

Ziegenhöfer Dampfboot-Gesellschaft

ist sehr billig abzugeben. Adr. u. 5107 in der Exped. d. Ztg. einzur.

Ein noch gut erhaltenes Pianino wird zu kaufen gesucht. Adr. mit genauer Preisangabe erbeten bei Fräulein **Focke**, Zoppot, Seestraße 27.

---

20 000 Mark,

durchaus **sichere Hypothek**, in der Stadt gesucht, möglichst vom Selbstdarleiher.

Adressen unter Nr. 5182 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Stellen.

Suche eine anspruchslose allein stehende Frau oder älteres, anständiges Mädchen zur selbstständigen Führung meiner Wirthschaft. Adr. mit Bezeichnung der bisherigen Thätigk. u. Gehaltsansprüchen an **J. Ziehm**, Baldau per Dirschau.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuters Bureau, Dresden**, Ostra-Allee.

Suche zum 1. Dezember für mein feines Fleisch- u. Wurstwaaren-Geschäft eine

tücht. Verkäuferin.

E. Jost, Heil. Geistgasse 46.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche

einen Gehilfen.

Bewerber haben nur Abschriften ihrer Zeugnisse einzusenden. Marken verbeten. (5100

H. Wiebe, Riesenburg.

Ein junger Commis

der Getreide-Branche, welcher in der Buchführung vollständig vertraut ist, wird per sofort oder 1. Januar 1894 für eine kleinere Stadt Westpreußens gesucht. Meldungen Breitgasse 79'.

Empf. herrsch. Diener, Kutscher, Inspectoren, Gärtner. **Ahrwaldt**, Heil. Geistgasse 99'.

Empfehle tüchtig. Gesinde aller Art von gleich und Januar. **Ahrwaldt**, Heil. Geistg. 99.

Köchinnen, Stuben- und Hausmädchen sucht b. hoh. Lohn **B. Legrand**, Heil. Geistg. 102.

Die Stelle eines Lehrlings sucht in einem Waaren-Engros-Speditions- od. Droguengeschäft ein junger Mann aus guter Familie und im Besitze des Einjährigen-Scheins möglichst bald. Offerten unter Nr. 5179 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Aelterer, praktisch erfahrener

Landwirth,

verh., 1 Kind, sucht z. 1. Jan. 94 eventl. von gleich Stellung, am liebsten als Vorwerks-Inspector. Prima Zeugn. vorh. Off. unter **F. G.** Oliva, Rosengasse 19.

Wohnungen.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör ist **Sandgasse Nr. 12a** von sofort zu vermiethen. Meldungen 1. Etage.

Straußgasse 9 u. 10

sind herrsch. Wohnungen zu vermiethen. Zu erfr. Straußgasse 9 [III].

Ein großer heller Laden, parterre oder 1. Etage, zu einem Waaren-Engros-Geschäft, Mittelpunkt d. Stadt **Langgasse oder angrenzende Straßen**, gern mit 1. April eventl. **1. Oktober 1894** zu miethen gesucht. Geft. Off. unter 5196 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Druck und Verlag von **A. W. Kafemann** in **Danzig**.